Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch kein rlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger Schwerter Volkszeitung Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 57 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 6 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf | Freitag, den 7. März 1924 | Einzelnummer: 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Tagung der deutschen Industrie.

bb Berlin, 6. März. Eine Tagung der deutschen Gesamtindustrie findet am 26 und 27. März in Berlin statt. An diesem Tage treten die Mitglieder des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zu gemeinsamen Versammlungen zusammen, um über wirtschaftliche Organisations- und Aktionsfragen zu beraten und das künftige Verhältnis der beiden Spitzenverbände zu klären.

Der Börsenumsatzstempel.

bb Berlin, 7. März. (Tel.) Die an der heutigen Berliner Börse aufgetauchten Gerüchte, die von einer bereits beschlossenen Ermäßigung des Börsenumsatzstempels wissen wollen, werden der Voss. Ztg. an maßgebender Stelle als falsche bezeichnet.

Keine Wahlreform.

wtb. Berlin, 7. März. (Tel.) Der Reichsminister des Innern Dr. Jarres teilte im Reichsrat mit, daß, nachdem der Aeltestenrat des Reichstages wegen der Wahlreform auf seinem ablehnenden Standpunkt stehen bleibt, die Reichsregierung sich entschlossen hat, von der Einbringung der Wahlreformvorlage abzusehen.

Personalabbau im Auslandsdienst!

wtb. Berlin, 6. März. Der von dem Haushaltsausschuß zur Prüfung des Personalbestandes des Auswärtigen Amtes beauftragte Unterausschuß behandelte den Etat der Missionen des Deutschen Reiches. In einer Entschließung wird ausgedrückt, daß die Ansicht dahin gehe, der Abbau des Personals in dem Auslandsdienst dürfe nicht schematisch betrieben werden.

Admiral v. Grapow †.

hb Berlin, 6. März. In Rapallo, an der italienischen Riviera, wo er von schwerer Erkrankung Genesung suchte, verstarb Admiral a. D. Max v. Grapow, der als langjähriger Chef der nautischen Abteilung des Reichsmarineamts sich besondere Verdienste erworben hatte. Grapow war 1877 in die Marine eingetreten hatte nach längerer Stationierung in Ostasien und Westafrika 1900 das Kommando des Kleinen Kreuzers Cormoran übernommen und befehligte später die Linienschiffe Wörth und Lothringen. Im Jahre 1911 wurde er Vizeadmiral und übernahm den Posten in der nautischen Abteilung des Reichsmarineamts. 1915 wurde er zur Verfügung gestellt.

Geländekäufe von Stinnes im Saargebiet.

wtb Saarbrücken, 6. März. (Tel.) Wie die Saarbrücker Zeitung von zuverlässiger Seite erfahren haben will, hat Hugo Stinnes in Ottweiler (Saargebiet) ein größeres Industriegelände erworben, um ein Werk zur Verhüttung und Weiterverarbeitung von Eisen zu errichten.

Blindgänger krepiert.

* Stettin, 6. März. Einer Blättermeldung aus Stettin zufolge krepierte auf der Gemarkung Polchow ein dort aufgefundener Blindgänger, der von einem Feuerwerker entladen wurde. Der Feuerwerker und ein Bauernhofbesitzer wurden durch die Sprengstücke getötet.

Ein Partei-Arepag.

wtb Paris, 6. März. (Tel.) Der Vorstand der radikalen Partei hat gestern mit 135 gegen 59 Stimmen den Kolonialminister Sarraut und den Unterstaatssekretär für das Postwesen, Paul Laffont, sowie 7 Abgeordnete aus der Partei ausgeschlossen, weil sie für das Ermächtigungsgesetz gestimmt hatten.

Die belgische Krise.

wtb Paris, 6. März. (Tel.) Nachdem Ministerpräsident Theunis, wie bereits berichtet, dem König die Mitteilung gemacht hat, daß er die Kabinettsbildung versuchen wolle, ist, wie der Matin aus Brüssel berichtet, davon die Rede, das Portefeuille für auswärtige Angelegenheiten dem liberalen Führer Paul Hymans zu übertragen.

Verhaftungen in Bulgarien.

wtb Sofia, 6. März. (Tel.) Die Verhaftungen unruhiger Elemente unter den in Sofia und den westlichen Bezirken Bulgariens wohnenden Mazedoniern dauern an. Bis heute sind mehr als 300 Personen, davon 82 in Sofia, verhaftet worden. Eine große Anzahl mazedonischer Verbände in Sofia und in der Provinz haben an die Regierung Proteste gegen die ergriffenen Maßnahmen gerichtet.

Die Verbannung des Kalifen.

wtb. Paris, 6. März. (Tel.) Wie Havas aus Konstantinopel berichtet, haben die Prinzen und Prinzessinnen den Befehl erhalten, die Türkei binnen 48 Stunden zu verlassen.

Eine versunkene Insel.

* London, 6. März. Aus Rangoon wird gemeldet, daß eine vulkanische Insel, die im vergangenen November plötzlich in der bengalischen Bucht aus der Meerestiefe auftauchte, plötzlich wieder versunken ist.

Uncle Sam als Beschützer.

wtb Washington, 6. März. (Tel.) Coolidge antwortete der von den Autonomisten auf den Philippinen nach Washington entsandten Delegation, daß die Vereinigten Staaten bei der derzeitigen internationalen Lage die Pflicht hätten, den Bewohnern der Philippinen weiter ihren Schutz angedeihen zu lassen.

Reichstagsauflösung am 12. März?

wtb. Berlin, 7. März. (Tel.) Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß der Reichstag am Mittwoch, den 12. März, aufgelöst werden wird. Doch steht darüber, wie über den Termin der Neuwahlen noch nichts endgültiges fest.

bb Berlin, 6. März. Reichskanzler Marx hat heute vormittag den aus Süddeutschland zurückgekehrten Reichspräsidenten Ebert aufgesucht und hat mit ihm die Lage besprochen. Man darf ohne weiteres annehmen, daß er bei dieser Gelegenheit auch um die Ermächtigung nachgesucht hat, den Reichstag aufzulösen. In den Mittagsstunden wurde eine Ministerbesprechung einberufen, deren Gegenstand ebenfalls die Beratung der parlamentarischen Lage ist.

Was den Wahltermin angeht, so ist ein Beschluß darüber noch nicht gefaßt. Neuerdings schweben, lt. K. Ztg., allerdings Erwägungen hierüber. Ein neues Moment ist hinzugekommen, das mit den Wahlen im besetzten Gebiet zusammenhängt. Die Wahlen im besetzten Gebiet können nicht stattfinden ohne die Genehmigung der Rheinlandkommission. Man kann annehmen, daß zwischen der Mitteilung des Wahltermins an die Rheinlandkommission und der Genehmigung der Wahlen durch die Kommission zehn Tage verlaufen werden. Aus diesem Umstande folgert man, daß es nicht angängig sein wird, die Wahlen bereits Anfang April stattfinden zu lassen. Ob schließlich dieser Umstand entscheidend in die Wagschale fallen wird, wird sich erst zeigen müssen.

Geheimhaltung der Note über die Militärkontrolle.

wtb. Paris, 6. März. (Tel.) Die Botschafterkonferenz hat beschlossen, die Note über die Militärkontrolle streng geheim zu halten, bis die deutsche Regierung in ihrem Besitz ist. Der Petit Parisien glaubt jedoch zu wissen, daß die Note im einzelnen die deutsche Note vom 9. Januar ablehnt und die Rechte der Alliierten betont, die Kontrolle über die deutschen Rüstungen bedingungslos auszuführen. Die Note betone die Wiederaufnahme der Kontrollgänge der Mission Nollet und ihrerseits gebe sie die Bedingungen bekannt, denen sich Deutschland unterwerfen müsse, und die Verpflichtungen, die es für die Zukunft zu übernehmen habe, wenn es wolle, daß die Militärkontrollkommission ersetzt würde durch einen weniger kostenspieligen Organismus, dem bestimmtere Befugnisse erteilt werden sollen. Der Petit Parisien will wissen, daß dieser Teil der Note sich gründe auf das Memorandum, das Ramsay Macdonald am 25. Februar der Botschafterkonferenz übermittelt habe.

wtb. Paris, 6. März. (Tel.) Zu dem gestrigen Beschluß der Botschafterkonferenz teilt, offenbar beeinflußt, der Petit Parisien mit: Durch den Versuch, künftig aus der Tätigkeit des Generals Nollet und seiner Mitarbeiter jede Operation auszuschließen, die eine Fühlungnahme mit den Truppenbeständen erforderlich machen würde, habe der Führer der deutschen Reichswehr die Kontrolle zunichte machen wollen. Der gestrige Beschluß beweise, daß die Alliierten nicht geneigt seien, sich zu dieser Taktik herzugeben. Man werde das aus zwei Gründen begrüßen. Zunächst stehe fest, daß es dringlich sei, klar zu sehen in der von der deutschen Militärorganisation geleisteten Arbeit. Seit einem Jahre sei in Deutschland stark gearbeitet worden. Eine ganze Rekrutierungs- und Ausbildungsorganisation scheine ins Werk gesetzt worden zu sein, die man sich sorgfältig bemühe, den Blicken der Alliierten zu verheimlichen, die aber nichtsdestoweniger im vollen Widerspruch zum Friedensvertrag ständen. Bei den Vorgängen in Bayern und Sachsen sei es zur Gewißheit geworden, daß eine Organisation bestehe, die für den gegebenen Fall die Mannschaftsbestände der Reichswehr verstärken solle. Das Blatt schließt, man hätte befürchten können, daß Ramsay Macdonald die Gefahr der gegenwärtigen Situation nicht so stark empfände, als Frankreich es gewünscht habe. In seinem Briefe an Poincare habe der englische Premierminister den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Sicherheitstage weniger ausschließlich im Hinblick auf Deutschland betrachtet werde. Man hätte befürchten können, daß die Frage der Kontrolle ihm Gelegenheit geboten hätte, seine Theorie in verfrühter Weise anzuwenden. Dem sei nicht so gewesen. Es liege vielmehr dem langen Dokument, dessen Wortlaut gestern festgelegt worden sei, ein englischer Plan zugrunde, dem Tatsachen gegenübergestellt würden. Ueber die Wirklichkeit aufgeklärt, habe Ramsay Macdonald begriffen, daß Frankreich einige Gründe habe, sich auf diesem Gebiete beunruhigt zu zeigen. Er habe auch begriffen, daß, wenn die große Debatte über die Reparationen, die in Vorbereitung sei, in einer günstigen Atmosphäre aufgenommen werden sollte, es nicht zwecklos sei, gewisse Befürchtungen hinsichtlich der Sicherheit Frankreichs zu zerstreuen. Das bedeute nicht, daß es nicht zu Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt kommen werde. Bei der Durchführung werden vielleicht neue Schwierigkeiten zutage treten. Sie würden keinerlei nachteilige Folgen zeitigen, wenn an ihre Lösung in demselben Geiste herangetreten werde, der für die letzten Beratungen der Botschafter maßgebend gewesen sei. Und jetzt habe Deutschland das Wort.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen.

KZ Jena, 6. März (Tel.) Auf Veranlassung der thüringischen Handelskammer in Weimar hielt Generalsekretär Pieper, Berlin, von der Handelsvertretung der Union der sozialistischen Räterepubliken in Deutschland vor Vertretern der thüringischen Firmen einen Vortrag über die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen und über die Möglichkeiten, Geschäfte mit Rußland zu tätigen.

Einleitend betonte der Generalsekretär, daß die Räteregierung und die Kommunistische Internationale keineswegs für einander verantwortlich, sondern zwei getrennte Organisationen von grundverschiedenem Charakter und Tätigkeitsgebiet seien. Der Versuch, die Räteregierung oder das Außenhandelskommissariat als Agenten der Kommunistischen Internationale hinzustellen, sei verfehlt. Die russische Regierung habe sich für Lieferungen ausländischer Firmen zum Schutz der russischen Volkswirtschaft das Monopol vorbehalten; für Deutschland habe sie der oben genannten Handelsvertretung in Berlin die Abwicklung der Geschäfte übertragen. Die Handelsvertretung schließe als Vertretung der russischen Regierung Verträge mit deutschen Interessenten ab. Sie unterwerfe sich bei allen hieraus sich ergebenden Streitigkeiten der deutschen Rechtsprechung. Rußland kaufe nur Waren, die zu seinem Aufbau notwendig seien. In Betracht kämen u. a. zurzeit: Anilinfarben und Medikamente, Erzeugnisse der Metallindustrie (Werkzeuge aller Art, Metallbearbeitsmaschinen, Armaturen für Dampf, Wasser und Gas, Stahldraht für Drahtseile, Werkzeugstahl usw.), Hüttenerzeugnisse (Blei, Zink und sonstige Metalle), Erzeugnisse der Papierindustrie (Rotationsdruck, Illustrationsdruck, Qualitätspapiere und Zellulose), der elektrotechnischen Industrie (Isolatoren, Transformatoren, Motoren, elektrische Lampen, Installationsmaterial, Telephonanlagen), der optischen Industrie (Mikroskope, optisches Glas, photographische Apparate, Meßinstrumente), Büromaterial (Schreibmaschinen, Schreibfedern u. ähnliches). Auf diesen und ähnlichen Gebieten hätten bereits Firmen mit der Handelsvertretung Verträge abgeschlossen, die zur beiderseitigen Zufriedenheit ausgefallen seien.

Die Bezahlung erfolge entweder in Gold oder Devisen oder in den Gegenwerten russischer, in Deutschland abgesetzter Erzeugnisse. Da Firmen des übrigen Auslandes (England, Amerika, Frankreich) ziemlich langfristige Kredite gewährten, empfehle sich zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit für die deutschen Verkäufer ein gleiches bezw. der Zusammenschluß mehrerer Einzelfirmen oder auch die Heranziehung von Banken zur Mitarbeit. Rußland schließe auch Konsignationsverträge ab. auf Grund deren die russische Regierung für Firmen bestimmte Waren verkaufe und den nicht abgesetzten Teil nach vereinbarten Zeiträumen wieder zurückgebe. Eine große Anzahl solcher Verträge sei bereits geschlossen worden. Als Ausfuhrartikel, für welche ebenfalls durch die Berliner Stelle Verträge abgeschlossen würden, kämen in Frage: Getreide, Hanf, Flachs, Hede, Wolle, Eier, Tabak, Holz und Holzfabrikate, Rauchwaren, Häute, Felle, Roßhaare, Hörner, Heilkräuter, Chemikalien, Naphtha, Naphthaerzeugnisse und Teer, ferner Erze, Holzschnitzereien, Lackarbeiten, Spitzen, Stickereien, Gewebe, Teppiche, Halbedelsteine usw. Die Handelsvertretung vermittle neben den Einzellieferungen den Abschluß von Verträgen mit Gesellschaften und Konzernen, die Ein- und Ausfuhr im großen betreiben wollen. Von derartigen Unternehmungen seien genannt: die Agrarkonzession der Firma Friedr. Krupp A.-G., die Wald- und Eisenbahnkonzession der Himmelsbachgruppe und der Dortmunder Union, die Deutsch-Russische Agrargesellschaft an der Wolga, die Deutsch-Russische Handels-A.-G. und ähnliche mehr.

Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: Man wird gut tun, diese Ausführungen vorläufig nicht mit allzu großen Erwartungen aufzunehmen.

Die Geldbewegung der Reichshauptkasse.

wtb Berlin, 6. März. (Tel.) Nach der Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse betragen für die Dekade vom 21. bis 29. Februar die Eingänge aus Steuern, Zöllen und Gebühren 140,4 Trillionen Papiermark, die Ausgaben für die allgemeine Reichsverwaltung 188 Trillionen Papiermark, so daß sich ein Zuschußbedarf von 47,6 Trill. ergibt. Als 16. November erhöht er sich somit auf 767,5 Trillionen Papiermark. Die Erhöhung der Auszahlungen beruht darauf, daß nach dem 29. Febr. in besonders starkem Maße die Steueranteile an die Länder und Gemeinden ausgeschüttet werden mußten und ein großer Teil des Besoldungsbedarfs für die beiden ersten Monatsdrittel des Monats März bereits in den letzten Februartagen gezahlt wurden.

Der Hitler-Ludendorff-Prozeß.

8. Verhandlungstag.

wtb. München, 6. März. (Tel.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung erklärte der Vorsitzende, daß im bisherigen Verlauf des Prozesses schwere Vorwürfe gegen Angehörige der Landespolizei und der Reichswehr erhoben wurden. Das Gericht werde dazu beitragen, daß die Angeschuldigten die Möglichkeit der Verteidigung bekommen. Selbstverständlich werde auch Oberleutnant Brand Gelegenheit zur öffentlichen Verteidigung erhalten. Er habe ihn deshalb als Zeugen geladen.

Justizrat Luetgebrune verwies auf den Bericht im Newyork Herald, dessen Sonderberichterstatter von den Angeklagten als von den Führern der Bier-Revolution gesprochen habe. In dem Bericht werde Hitler und Ludendorff unverhüllt Feigheit vorgeworfen. Luetgebrune bezeichnete diese Aeußerung als Schmähung des ganzen deutschen Volkes.

Auf die Frage des Justizrats Kohl, ob Hauptmann Weiß am 8. November zum Pressechef ernannt worden sei, antwortete Ludendorff mit Nein. Kohl erklärte weiter, daß Weiß verhaftet worden sei, obwohl der Landtag den Beschluß gefaßt habe, daß niemand mehr verhaftet werden sollte, soweit nicht eine Anklage erhoben sei, und stellte weiter fest, daß Hauptmann Weiß jahrelang Mitarbeiter von Kahr als Herausgeber des „Heimatlandes" gewesen sei.

Ein schwerer Zusammenstoß.
Der Staatsanwalt verläßt den Saal.

Justizrat Kohl nahm die Verhaftung des Hauptmanns a. D. Weiß zum Anlaß, neuerlich schwere Vorwürfe gegen die Staatsanwaltschaft zu erheben, die einen wahren Verhaftungsimmel habe, trotzdem aber den Hauptschuldigen Kahr nicht verhafte.

Der Vorsitzende unterbrach den Verteidiger wiederholt mit dem Hinweis, daß diese Sache nicht zu dem vorliegenden Prozeß gehört und daß er die Ausfälle rügen müsse. Hierauf gab Staatsanwalt Stenglein eine Erklärung ab, in der er hervorhob, daß er während dieser Verhandlungen Gegenstand verletzender Angriffe gewesen sei. Er habe sich bisher immer gemäßigt und sei bestrebt gewesen, die Verhandlungen in sachlicher Weise zu führen; aber heute sei das Maß voll. Es sei nicht um seiner Person willen, es sei um das Ansehen der Stelle, welche er als Vorstand der Staatsanwaltschaft München 1 bekleide, wenn er hiermit erkläre, daß er sich an der Verhandlung, in der er fortgesetzt verletzenden Angriffen ausgesetzt sei, nicht weiter beteilige. Er bitte seinen Kollegen, die Anklage weiter zu vertreten. Mit diesen Worten verließ Staatsanwalt Stenglein den Sitzungssaal.

Hierauf ergriff Staatsanwalt Ehart das Wort und erklärte, er sehe sich veranlaßt, mit seiner vorgesetzten Behörde in Verbindung zu treten und bitte daher, die Sitzung auf einige Zeit zu unterbrechen.

Der Vorsitzende wies die Vorwürfe beleidigender Natur nochmals zurück, worauf Justizrat Kohl erwiderte, der Vorsitzende möge sich in die Gefühle eines Mannes wie Hauptmann Weiß hineinversetzen. — Hier wurde Justizrat Kohl vom Staatsanwalt Ehart unterbrochen, der nochmals das Ersuchen stellte, die Sitzung zu unterbrechen, damit er nicht gezwungen sei, dem Beispiele seines Chefs zu folgen.

Justizrat Kohl ließ hierauf die Bemerkung fallen, es werde noch genug Staatsanwälte geben. — Der Vorsitzende bezeichnete diese Aeußerung als zuweitgehend.

Die Verhandlung wurde unterbrochen.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	5. März		6. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland 100 Gulden	156,61	157,39	156,61	157,39
Buenos-Aires	1,435	1,44	1,435	1,445
Belgien 100 Fr.	14,96	15,04	14,96	15,04
Norwegen 100 Kr.	57,46	57,74	57,06	57,34
Dänemark 100 Kr.	63,33	66,67	66,33	66,67
Schweden 100 Kr.	109,72	110,28	109,72	110,28
Finnland 100 M	10,57	10,63	10,57	10,63
Italien 100 Lire	18,17	18,23	18,15	18,25
England	18,055	18,145	18,055	18,145
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris 100 Frk.	17,16	17,24	17,16	17,24
Schweiz 100 Frk.	72,82	73,18	72,82	73,18
Spanien 100 Pes.	51,87	52,13	51,27	51,53
Japan	1,895	1,905	1,895	1,905
Rio de Janeiro	0,495	0,505	0,495	0,505
Wien 100 000 Kr.	6,38	6,42	6,38	6,42
Prag 100 Kr.	12,21	12,29	12,21	12,29
Budapest 100 000	6,48	6,52	5,98	6,02
Sofia	3,19	3,21	3,19	3,21
Jugoslawien	5,48	5,52	5,48	5,52

(Alles in Billionen Mark.)

Zugeteilt wurden von Devise Holland 2, Belgien 3, Norwegen 3, Dänemark 3, Schweden 3, Finnland 5, Italien 3, England 3, Newyork 1, Frankreich 2, Schweiz 2, Spanien 3, Bulgarien voll, Prag 2, Buenos Aires 3, Japan 3, Rio de Janeiro 3, Jugoslawien voll, Lissabon voll, Wien 50 Prozent, Budapest und Danzig voll.

Der Dollar am 6. III. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

Nachdem die Verhandlung wieder aufgenommen worden war, meldete sich Justizrat Kohl zum Wort. Der Staatsanwalt betonte, daß er vor jeder andern Erklärung bemerken möchte, sein Antrag auf Unterbrechung der Sitzung bestehe zu Recht. Kohl gab hierauf eine Erklärung ab, daß es ihm fern liege, den Staatsanwalt irgendwie zu verletzen oder zu kränken. Der Vorsitzende verlas sodann die Namen der für heute geladenen Zeugen und bat sie, Freitag vormittag wieder zu erscheinen.

Justizrat Schramm gab namens der übrigen Verteidiger eine Erklärung ab, wonach auch die übrigen Verteidiger es lebhaft bedauerten, daß dem Justizrat Kohl in seiner Erregung über die Verhaftung seines Mandanten, des Hauptmann Weiß, Ausdrücke entschlüpft seien, die die Staatsanwaltschaft als verletzend empfunden habe. Er gab ferner die Versicherung ab, daß es das Bestreben sämtlicher Verteidiger sei, für einen würdigen Gang des Prozesses Sorge zu tragen. Die Sitzung wurde hierauf vom Vorsitzenden bis Freitag vormittag unterbrochen.

wtb. München, 6. März. (Tel.) Nach Schluß der heutigen Sitzung im Hitlerprozeß fuhren die Staatsanwälte mit dem Vorsitzenden zum Justizministerium, um dort die Sachlage zu besprechen. Für die Fortsetzung des Prozesses ist es nicht notwendig, daß zwei Staatsanwälte, wie bisher, der Verhandlung beiwohnen. Nach der Strafprozeßordnung wird nur verlangt, daß ein Staatsanwalt während der ganzen Dauer der Verhandlung ununterbrochen anwesend ist. Die Aussetzung des Prozesses kommt daher nicht in Frage. Vor dem Eintritt in die Verhandlung am Freitag sind Erklärungen der Staatsanwaltschaft zu erwarten.

wtb. München, 6. März. (Tel.) Wie der „Großdeutsche" aus Landshut meldet, wurde zusammen mit Hauptmann a. D. Weiß am 4. ds. Mts. auch Oberleutnant d. R. Ferdinand Mayr verhaftet.

Deutscher Reichstag.

106. Sitzung.

ndz. Berlin, 6. März. (Tel.) Die politische Aussprache wird fortgesetzt.

Abg. v. Rammer (DVp.): Man kann unmöglich vom Volke die schwersten Opfer verlangen, wenn man ihm gleichzeitig aus Agitationsgründen immer wieder einredet, daß alle diese Opfer umsonst seien. Wir treiben im Gegensatz dazu eine Politik der positiven Arbeit. Aber das ist einer Partei gefährlich in einer Zeit, in der die Masse des Volkes von Illusionen beherrscht wird. Wenn Dr. Breitscheid die öffentlichen Versammlungsreden des Ministers des Aeußeren bemängelt, so entspricht das wenig den demokratischen Traditionen. Hat Dr. Breitscheid vielleicht einen Ruck nach rechts gemacht? (Heiterkeit!) Der Ruhrkampf ist nicht umsonst geführt worden. Er hat uns aber wieder die Achtung bei den anderen Völkern verschafft, die bisher glaubten, das deutsche Volk lasse sich widerspruchslos alles bieten. (Beifall.) An der Ruhr war das Moskau des französischen Franken. (Sehr richtig.) Der Sachverständigenausschuß ist zu der Ueberzeugung gekommen: Der riesige Produktionsapparat Deutschlands ist nutzlos, solange die von Deutschland erzeugten Waren nicht vom Ausland abgenommen werden können. Deutschland kann nur aus eigener Kraft gesund werden. Ich warne die Regierung dringend, auf eine Finanzkontrolle in irgend einer Form einzugehen. Die Wirtschaft muß erst gesund werden. Dies kann nur geschehen, wenn sie von allen Fesseln befreit ist. Solange die Wohnungszwangswirtschaft besteht, können wir nicht zu einer Wiederbelebung des Baumarktes kommen. Die Landwirtschaft ist gegenwärtig zu schwer belastet. Wir dürfen vor keiner Maßnahme zurückschrecken, die geeignet ist, auf natürliche Weise das Preisniveau des Eisens zu senken. Mit Zwangssyndikaten ist nichts zu erreichen. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften muß aufrechterhalten werden. Das ist auch der Standpunkt des Herrn v. Borsig, des Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Klassenkampf erzeugt Klassenhaß. Auf der Grundlage des Klassenhasses kann es überhaupt keine Verständigung geben. Die Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft ist der Wirtschaftsfriede. Diese Idee stellen wir dem Marxismus und dem Klassenkampf entgegen. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Dr. Helfferich (DNV.): Wir stehen am Vorabend folgenschwerster Entscheidungen. Ueber uns hängt als drohende Wolke die Gefahr eines neuen und schlimmeren Versailles. Zur Abwehr dieser Gefahr wollen wir die Volksgemeinschaft über alle Parteiunterschiede hinweg stellen. Darum bedauern wir die Vorgänge im Münchener Prozeß und den Prozeß selbst. Eine Welt ist aus den Fugen gegangen, über Deutschland ist furchtbares Unheil hereingebrochen. Wenn bei diesem Zusammenbruch manchem guten Deutschen der Boden unter den Füßen verloren gegangen ist und wenn er sich nicht in die neue Ordnung der Dinge schicken kann, so sind das nicht die schlechtesten Elemente. Wer selbst Hochverrat begangen hat, sollte ihn nicht anderen vorwerfen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion hat unzweideutig erklärt, daß der Standpunkt der Deutschnationalen grundsätzlich abweicht von den Ausführungen des Generals Ludendorff im Münchener Prozeß gegen das Zentrum und gegen den Papst. (Abg. Hergt: Hört, hört!) Die Rentenmark kann gehalten werden und wird gehalten werden, wenn man uns mit mangelhaft durchdachten und darum gefährlichen Experimenten verschont. Zu diesen rechne ich die Ausprägung von Millionen Silbermünzen und den Plan einer Goldnoten- oder Goldkreditbank. Der uns vorgelegte ist ein Hunger- und Kummer-Voranschlag, weil das Volk nicht auf die Dauer existieren kann. Die tatsächliche Steuerbelastung beträgt durchschnittlich 40 Prozent der Einkommen. Bei den breiten Massen ist es weniger, beim Produktionseinkommen, in der Industrie und der Landwirtschaft ist es viel mehr. Da wirkt die Steuerbelastung oft über 100 Prozent des Nettoeinkommens hinaus. Der Beweis ergibt sich aus der amtlichen Denkschrift. Das durchschnittliche steuerfreie Einkommen beträgt heute 160 Mark, weniger als ein Drittel des Friedenseinkommens. (Hört, hört! rechts.) Die inneren Besatzungskosten betrugen bis Ende 1922 911 Millionen, im Jahre 1923 418 Goldmillionen. (Hört, hört!) Die äußeren Besatzungskosten betrugen bis Ende 1922 3,520 Goldmilliarden. Wir haben für die verfluchten Besetzungskosten bisher schon mehr Geld bezahlt, als die ganze französische Kriegsentschädigung von 1871 ausmachte. (Hört, hört!) Wir haben von vornherein die schwersten Bedenken gegen den Kurswechsel geäußert, wo nach dem Rücktritt der Regi[illegible] in der äußeren Politik ein

Verständigung mit Frankreich hinausläuft. Ungeachtet der deutlichen Stellungnahme Englands wurde der passive Widerstand an der Ruhr bedingungslos aufgegeben.

Außenminister Dr. Stresemann unterbrechend: Sie kennen doch die Antwort Englands, wo gesagt wird, es wäre töricht gewesen, den Widerstand über seinen Höhepunkt hinaus fortzusetzen. Jetzt stellen Sie es so hin, als ob England uns zu Hilfe komme, weil wir den Ruhrwiderstand nicht aufgegeben haben.

Abg. Dr. Helfferich: Curzon sagte in seiner Note an Frankreich: Wir denken nicht daran, von Deutschland die bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstandes zu fordern. Nachdem die Rechtswidrigkeit des Ruhreinbruches auch von England festgestellt war, mußte das vor aller Welt klargestellt werden. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Und was wäre damit erreicht?) Die Leute, denen das machtlose Recht über die rechtlose Macht geht, sollten doch nicht so fragen. Welche Schritte hat die Regierung gegen die absolut rechtswidrige Besetzung in Mannheim unternommen? Ich wäre bereit, wenn ich verantwortlicher Reichsminister wäre, die letzten Konsequenzen Frankreich gegenüber zu ziehen. (Rufe bei den Soz.: Welche denn?) Ich spreche angesichts der Möglichkeit, daß die kommenden Reichstagswahlen mir nahestehende Persönlichkeiten in die Regierung bringen. Darum nehme ich für mich dasselbe Recht in Anspruch, das Sie (zu den Sozialisten) für Macdonald beanspruchen. (Rufe bei den Soz.: Aha, der kommende Minister!) Unter keinen Umständen darf das Ruhrgebiet unter die Verwaltung des Völkerbundes gestellt werden. Wir verlangen, daß der Lüge von der deutschen Kriegsschuld entgegengetreten wird. Bei den Beratungen der Sachverständigenausschüsse in Berlin entstand aus der Presseverlautbarung des Ministers des Aeußeren leider der Eindruck, als ob Deutschland zu einer weitgehenden Preisgabe seiner Selbstbestimmung bereit sei. Verhängnisvoll ist auch die öffentliche Erörterung des noch gar nicht ausreichend durchdachten Projektes einer Goldnotenbank. Wenn auch noch die deutsche Reichsbank als Pfand ausgeliefert werden soll, wogegen wir den schärfsten Protest erheben, dann würde ganz Deutschland schließlich eine internationale Reparationsprovinz. Die Reichsregierung hätte dem Sachverständigenausschuß erklären müssen, daß Deutschland nicht bereit sei, sich weiter internationalisieren zu lassen und ins Versailler Netz verstricken zu lassen. Die deutsche Wiedergeburt hat begonnen. Das deutsche Volk wird zeigen, daß ihm die Freiheit über alles geht, auch über Gut und Leben. (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.)

Minister des Aeußeren Dr. Stresemann: Die Diskreditierung der deutschen Regierung, die Dr. Helfferich versucht hat, ist nicht geeignet, die Basis für die von ihm gewünschte Volksgemeinschaft zu schaffen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wissen, daß in Frankreich eine mächtige Partei nicht Reparationen, sondern den Rhein will. Wir würden aber geradezu die Wünsche dieser Partei erfüllen, wenn wir andererseits die Reparationsfrage ganz beiseite schieben würden. Ich muß immer wieder Dr. Helfferich fragen: Was soll denn an die Stelle der von Ihnen kritisierten Politik gesetzt werden? (Beifall.) In der Abwehr der Schuldlüge besteht überhaupt kein Meinungsunterschied in dem Hause. Die vereinigten vaterländischen Verbände und die Deutschnationalen können dieses Privileg nicht für sich allein in Anspruch nehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn das Kabinett Stresemann verantwortlich gemacht werden soll für den während seiner Amtsdauer eingetretenen Marksturz, dann wäre der sozialdemokratische Abgeordnete Hermann Müller der beste deutsche Kanzler gewesen, denn unter seiner Kanzlerschaft ist die Mark gestiegen. (Heiterkeit.) Der schlimme Währungsverfall war einfach die Wirkung des von dem Kabinett Cuno übernommenen Haushalts, bei dem die Einnahmen kaum 1 Prozent der Ausgaben ausmachten.

Dem Hause wird demnächst eine Vorlage zugehen über die zu errichtende Goldnotenbank und den Plan des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Die ganze Regierung steht hinter dem Verkehrsminister in der Abwehr einer Internationalisierung der Reichsbahn. Wenn aber das internationale Privatkapital uns 12½ Goldmilliarden im Wege einer internationalen Anleihe zur Verfügung stellt, dann kann man sich nicht darüber wundern, daß es auch in die Verwaltung des Kapitals Einblick haben will. Wir würden doch wahrhaftig nicht diese Verhandlungen führen, wenn es uns nicht darauf ankäme, das Nötige zu tun, damit Rheinland, Ruhr und Pfalz wieder frei werden. (Beifall.)

Vielfach wird gesagt, die einzige Lösung wäre die Zerreißung des Versailler Vertrages. Auch wenn ein Deutschnationaler Außenminister wäre, würde er eine solche Politik nicht brauchen können. Ich kann mir nicht denken, daß der englische Premierminister entgegen dem Friedensvertrag aus dem Rheinland einen Pufferstaat unter dem Protektorat des Völkerbundes machen will. Es handelt sich um eine militärische Neutralisierung des Rheinlandes. Wir wollen durch Opfer die Freiheit erlangen, aber das deutsche Volk will niemals durch Aufgabe der Freiheit seine Opfer vermindern. (Beifall.)

Wie ist an eine Stabilisierung zu denken, wenn in so unverantwortlicher Weise Angriffe gegen die Regierung gerichtet werden? (Unruhe rechts.) Ich stehe selbst im Mittelpunkt persönlicher Angriffe, die das Maß des Erträglichen weit überschreiten. Wenn Professor v. Freytag-Loringhoven schreibt, ich stände unbewußt unter dem Eindruck der Tatsache, daß mein Schwiegervater an einer tschechischen Waffenfabrik beteiligt gewesen sei (Stürmische Pfuirufe), so war das die gemeinste Verleumdung, die einem Außenminister zuteil werden kann. Dasselbe würde gelten, wenn ein Mitglied dieses Hauses tatsächlich geäußert haben sollte, der Außenminister sei am Steigen des französischen Franken und der tschechischen Krone interessiert, weil er an Unternehmungen dieser Länder beteiligt sei. (Unruhe, Zurufe: Wer hat das gesagt?) Herr Hergt! Ich habe bis zu dieser Minute von Ihnen keine Richtigstellung. (Abg. Hergt: Ich habe aber erklärt, daß sie kommt!) Es wird berichtet, daß beabsichtigt sei, die Militärkontrolle durch eine auf Kosten der Alliierten erhaltene Kommission zu ersetzen. Dazu habe ich zu erklären, daß wir einer neuen Kommission nicht zustimmen könnten, die über die Grenzen des Versailler Vertrages hinausgeht. Wir haben erklärt, daß wir die Garantie für die Sicherheit der interalliierten Kommission nicht übernehmen können. Das wird bestätigt durch eine Zuschrift des württembergischen Staatspräsidenten.

General Ludendorff ist eine Privatperson. Wenn die Reichsregierung dennoch zu seinen mündlichen Aeußerungen Stellung nimmt, so geschieht das wegen der überragenden Stellung, die er im Weltkrieg eingenommen hat und die er in der öffentlichen Meinung noch hat. Die Reichsregierung mußte eine

Form verletzende Aeußerung, wie sie General Ludendorff gegen den heil. Stuhl getan hat, mit aller Schärfe und Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall.) Ich glaube, daß sie sich damit in Uebereinstimmung befindet mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes. (Beifall.) Man kann mit diesen Aeußerungen Ludendorffs die deutsche Regierung nicht in Verbindung bringen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Kaas (Zentr.) bedauert in einer persönlichen Bemerkung, daß die Deutschnationalen nicht entschiedener von Ludendorff abgerückt seien.

Abg. Dr. Helfferich wendet sich in längeren Ausführungen gegen die Darstellung, die der Abg. Kaas von der Rolle Ludendorffs bei der Friedensaktion im Weltkrieg gegeben hat.

Darauf entwickelt sich immer in der Form persönlicher Bemerkungen eine lange Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Abgeordneten und dem Abg. David (Soz.) über die Vorgänge, die im Weltkriege zum Sturz Bethmann-Hollwegs führten.

Um 7½ Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag nachmittag 2 Uhr.

Politische Umschau

Ausland.

Keine Zahlung für Sachlieferungen mehr.

* **Belgrad**, 5. März. Die deutsch-südslawischen Entschädigungsverhandlungen, die seit zwei Wochen in Belgrad unter dem Vorsitz des südslawischen Ministers Dr. Ribar mit dem deutschen Geheimrat Dr. Cuntze geführt wurden, sind heute zum Abschluß gebracht, und es ist ein Abkommen unterzeichnet worden, wonach keine der beiden Regierungen weitere Zahlungen, als schon erfolgt sind, auf bestellte Lieferungen leisten wird. Eine südslawische Abordnung wird mit der deutschen Industrie verhandeln, um einen Teil der Vertragslieferungen der deutschen Regierung zur Verwertung zu überlassen, aus dessen Erlös dann einzelne Verträge noch finanziert werden sollen, die der südslawischen Regierung besonders wichtig erscheinen. Bei anderen Lieferungen will man sich mit der deutschen Industrie im Rahmen von Anzahlungen auf Teillieferungen einigen, bei weitern auf Verlängerung der Lieferungs- und Zahlungsfristen. Die Verhandlungen wurden von Anfang an in günstiger Atmosphäre geführt; das Abkommen verhindert politische Mißstimmung.

Neue Kämpfe in Spanisch-Marokko.

* **Paris**, 6. März. Das Journal meldet aus Madrid: In der vergangenen Nacht sind von verschiedenen spanischen Mittelmeerinseln Verstärkungstruppen nach Marokko, und zwar vier Bataillone Infanterie, drei Batterien Artillerie sowie Hilfstruppen, abgegangen. General Primo de Rivera erklärte gestern abend, daß am Freitag große Operationen gegen die Marokkaner beginnen würden. Nachrichten aus Melilla zufolge ist in der Stadt ein Brand ausgebrochen.

Nach monatelanger Ruhe haben die Rifbewohner vor einigen Tagen die Stellungen der Spanier südwestlich von Melilla angegriffen. Der amtliche spanische Bericht gibt einen gewissen Ernst der Lage zu und appelliert an den patriotischen Sinn der Spanier, ruhig das Ergebnis der neuen Kämpfe abzuwarten. Der Angriff erfolgte unerwartet, und die Spanier müssen ziemliche Verluste gehabt haben. Ein feindliches Geschoß traf den spanischen Kreuzer Cataluna (7427 Tonnen), tötete den Kapitän, zwei Leutnants und drei Matrosen und verwundete mehrere Matrosen. Gleichzeitig mit dem amtlichen Bericht über die Kämpfe in diesem öden und wasserarmen Küstengebiet wurde die Ernennung des Generalkapitäns Weyler zum Vorsitzenden des Obersten Kriegsrats bekannt. Er hat im vorigen Sommer in einer Denkschrift eine scharfe Kritik an der Kriegführung in Marokko unter dem früheren politischen Regime geübt.

Arbeitsfragen.

Schließung der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

* **Mannheim**, 5. März. Infolge der heutigen Vorkommnisse (vergl. die gestrigen Meldungen) gab die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik folgendes bekannt: „Nachdem der größte Teil der Arbeiterschaft auch heute wieder die vorgeschriebene Arbeitszeit nicht eingehalten hat und die nach der Werkversammlung erfolgten Gewalttätigkeiten und Zerstörungen gezeigt haben, daß eine ordnungsmäßige Weiterführung der Betriebe nicht möglich ist, sehen wir uns genötigt, die Betriebe Ludwigshafen und Oppau morgen, Donnerstag, früh um 6 Uhr, zu schließen und der gesamten Belegschaft zu kündigen, soweit sie nicht schon fristlos entlassen ist. Die Direktion." — Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter beträgt über 20 000.

wtb. Ludwigshafen, 6. März. (Tel.) Die ausgesperrten Arbeiter der Badischen Anilin- und Sodafabrik drangen heute früh nach Einschlagen des Haupttores in den Fabrikhof ein und hielten die Arbeitswilligen mit Gewalt heraus und ließen die Beamten nicht in das Verwaltungsgebäude hinein. Als die Polizei eingriff, um die Straßen vor dem Fabrikgebäude zu säubern, machten die Arbeiter einen Gegenstoß, wobei auf beiden Seiten scharf geschossen wurde. Mehrere verwundete Polizeibeamte wurden in die Ambulanz der Fabrik eingeliefert. Die Zahl der verletzten Arbeiter ist nicht bekannt, da die Arbeiter ihre Verwundeten größtenteils selbst fortbrachten.

Nach den bis 10,30 Uhr heute vormittag vorliegenden Meldungen wurden im Verlaufe der Zusammenstöße vor der Badischen Anilin- und Sodafabrik auf beiden Seiten etwa 15 Personen verwundet. Es verlautet, daß auch mehrere Personen getötet worden sind.

Der Wiener Bankbeamtenstreik.

wtb. **Wien**, 6. März. (Tel.) Bei den zuständigen Gerichten liefen mehrere tausend Klageanträge ein, die von den ausgesperrten Bankbeamten wegen der ihnen verweigerten Auszahlung des Märzgehalts eingereicht wurden. Das Wiener Gewerbegericht fällte nun gestern die ersten Entscheidungen in dieser Angelegenheit und verurteilte zwei Banken zur Zahlung des von den Klägern beanspruchten Märzgehalts.

Lohnforderung der Londoner Straßenbahner.

wtb **London**, 6. März. (Tel.) Daily News zufolge verlangen die 17 000 Londoner Straßenbahner eine Lohnerhöhung von 8 Schilling in der Woche und

Aus Nah u. Fern.

Großfeuer im Bergischen Land.

wtb **Remscheid**, 6. März. (Tel.) In der Sägenfabrik von Schweingruber in der Morsbach kam in der vergangenen Nacht ein Feuer zum Ausbruch, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausdehnte. Außer dem Fabrikgebäude wurden auch zwei Wohnhäuser von den Flammen ergriffen und fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhindern.

In Radevormwald wurde in der vergangenen Nacht das Türschloß- und Baubeschlagwerk von Rockolt u. Co. durch ein Großfeuer zum großen Teil eingeäschert.

100 Jahre alt.

* **Betzdorf**, 6. März. Der älteste Einwohner des Siegerlandes wohnt in dem Dorfe Edermannshausen. Er begeht am 19. d. Mts. den 100. Geburtstag.

* **Bonn**, 5. März. Die älteste Frau Deutschlands dürfte die Witwe Gertrud Krühbeier in Walberberg (Kreis Bonn) sein, die, am 1. Oktober 1817 geboren, im 107. Lebensjahre steht. Die Greisin ist noch verhältnismäßig rüstig und bedarf keiner besonderen Pflege.

Gasvergiftungen im Krefelder Stahlwerk.

* **Krefeld**, 5. März. Auf dem Krefelder Stahlwerk waren zwei Maurer in einem Gaskanal mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, nachdem der Kanal infolge des neulichen Stilliegens des Werkes durch die Verweigerung der Russlandarbeiten undicht geworden war. Bei Vornahme der Ausbesserungsarbeiten entströmte dem Kanal eine große Menge Gas, wodurch die beiden Maurer betäubt wurden. Zur Rettung dieser beiden Männer gingen nunmehr sechs andere der Reihe nach in den Kanal vor, wobei alle sechs ebenfalls betäubt wurden. Später gelang es, sieben Arbeiter lebend hervorzuholen, doch einer der wackeren Lebensretter konnte nur tot von der Stelle getragen werden.

Eine Bluthochzeit in Buer.

* **Essen**, 5. März. Die Tochter des Bergmanns Martin Budzinski in Buer hatte ein Verhältnis mit dem Bergmann Karl Dorin in Buer-Beckhausen. Da die Eltern ihre Einwilligung zur Heirat verweigert hatten, löste die Tochter die Beziehungen zu Dorin und verlobte sich mit dem 22 Jahre alten Bergmann Emil Leppat. Am 26. Mai beging Budzinski das Fest der silbernen Hochzeit; am gleichen Tage fand auch die Hochzeit seiner Tochter statt. Um die Mitternachtsstunde drang plötzlich eine Schar zweier junger Burschen unter Führung Dorins in die Wohnung und forderten gebieterisch Bier. Budzinski setzte den Eindringlingen Bier vor und ersuchte sie dann, das Haus zu verlassen. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, da erhielt er von Dorin einen wuchtigen Stoß vor die Brust, so daß er zur Seite flog. Dann wurden die Messer gezückt. Budzinski erhielt einen schweren Messerstich in den Kopf, seine Frau wurde durch den Arm gestochen. Das war der Auftakt zu furchtbaren Auftritten. Die ganze Bande fiel über sämtliche Wohnräume her und setzte ein Zerstörungswerk grauenhafter Art ein. Die Hochzeitsgäste mußten mitsamt den Gästen ihr Heil in der Flucht suchen. Als nichts mehr zu vernichten war, erbrachen die Raufbolde die an demselben Flur gelegene Wohnung des Bergmanns Krall, in der sich dann das gleiche Schauspiel abwickelte. Nunmehr begann von der Straße aus der Sturm auf die beiden Wohnungen. Mit Pflastersteinen und anderen Wurfgegenständen wurden sämtliche Fensterscheiben eingeworfen; und als keine Steine mehr zur Verfügung waren, wurden Ofenröhren herangeschleppt. Ein schwerer Pflasterstein flog in eine Wiege, in der ein 3 Jahre altes Kind lag, das wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Drei Stunden lang hielt das Zerstörungswerk ununterbrochen an. Die Eheleute Budzinski wurden ins Krankenhaus gebracht. Dorin wollte sogar das Haus in Brand stecken und äußerte, es müsse in der Nacht noch Leichen geben. In der Folgezeit konnten seine Spießgesellen zum größten Teil ermittelt werden.

Diese hatten sich gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Wer den Eheleuten Budzinski die Stichwunden beigebracht hat, konnte nicht zweifelsfrei aufgeklärt werden. Die Strafkammer verurteilte Dorin zu 2 Jahren, den Bergmann Alois Soma aus Buer zu 1 Jahr 6 Monaten, den wegen schweren Raubes und sonstiger Straftaten häufiger vorbestraften Schlepper Gustav Endrulat aus Buer zu 1 Jahr 6 Monaten, den Lehrhauer Karl Greinke aus Buer zu 1 Jahr den Arbeiter August Schüttler aus Buer zu 9 Monaten und den Arbeitslosen Gustav Wedt zu 4 Monaten Gefängnis. Die Bergleute Otto Kolledzen aus Horst-Emscher und Heinrich Kollodzen aus Buer wurden mangels ausreichenden Beweises freigesprochen. Dorin, Soma, Endrulat und Greinke wurden sofort verhaftet.

Wegen Kapitalflucht verurteilt.

* **Cleve**, 6. März. Die hiesige Strafkammer verhängte empfindliche Strafen wegen Kapitalflucht und zwar gegen den Architekten M. Jansen aus Goch zu sechs Monaten Gefängnis und 40 000 Goldmark Geldstrafe und gegen den Kaufmann Hermann van Riswick, einen in Goch wohnenden Holländer, wegen Anstiftung zur Kapitalflucht zu zwei Monaten Gefängnis und 20 000 Goldmark Geldstrafe. Jansen wurde auf dem Wege nach Holland über Gaesdonck von einem Kriminalisten der Besatzung angehalten und hatte, um der Beschlagnahme zu entgehen, ein Paket mit 9000 Dollar, 2000 holl. Gulden und 500 engl. Pfund abgeworfen. Das Paket wurde von einer Dame gefunden und auf dem Polizeibüro abgegeben, wo es der Besitzer zurückerhielt, als er von der Besatzungsbehörde aus der Haft entlassen worden war.

Beim Rodeln tödlich verunglückt.

* **Arnsberg**, 4. März. Beim Rodeln wurde das einzige Kind der Eheleute Miller in der Bahnhofstraße durch einen Schneeball ins Auge getroffen, wobei das Kind die Gewalt über den Schlitten verlor und mit voller Wucht gegen einen Baum fuhr. Das Kind erlitt hierbei schwere innere Verletzungen und ist bald nachher gestorben.

Unglücksfälle.

wtb **Mainz**, 6. März. (Tel.) In einer hiesigen Fabrik wurde ein mit Löscharbeiten beschäftigter 22jähriger Arbeiter durch Explosion noch vorhandener Gase getötet, obwohl das Faß zur Vorsicht mit Wasser gefüllt wurde. — Bei Hochbauarbeiten am städtischen Gaswerk wurde ein Arbeiter durch ein herabfallendes Gerüststück erschlagen.

An Tollwut gestorben.

* **Frankfurt**, 5. März. Ein vierzehnjähriges Mädchen, das um die Weihnachtszeit von einem Hunde in die Hand gebissen worden war, erkrankte [illegible] und starb

Abonniert die „Schwerter Zeitung"!

Zum Geleit.

Das Höchste, was der Mensch besitzen kann, ist seine Ruhe, jene Heiterkeit, seiner innere Friede, der durch keine Leidenschaft verunruhigt werden.

Immanuel Kant.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. März 1924.

Die Zuständigkeit des Mieteinigungsamtes.

Nach Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes, des preußischen Ausführungsgesetzes hierzu sowie des neuen Mieterschutz- und des Wohnungsmangelgesetzes ist die Zuständigkeit des Mieteinigungsamtes sehr eingeschränkt. Es bleibt nach hier in der „F. Z." gegebenen Zusammenstellung nur noch in folgenden Fällen zuständig:

1. Für die Festsetzung der gesetzlichen Miete, die Feststellung und Festsetzung der Höhe der Friedensmiete. Im Falle der Entziehung eines Mietraumes nach § Absatz 2 des Mieterschutzgesetzes setzt es die gesetzliche Miete für den verbleibenden Teil der Mieträume fest;

2. für die Festsetzung eines besonderen Zuschlags zu der gesetzlichen Miete im Falle der Vermietung von Räumen an den Unternehmer eines gewerblichen Betriebes;

3. für die Entscheidung bei Streitigkeiten über die Angemessenheit der Versicherungsbeiträge, die der Vermieter umlegen kann (aber nur bis 1. Februar 1924);

4. für die Bestimmung eines Zuschlages zur gesetzlichen Miete für eine seit 1. Oktober 1920 ausgeführte oder in den nächsten zwölf Monaten erforderlich werdende große Instandsetzungsarbeit;

5. für die Entscheidung über das Recht oder die Pflicht des Vermieters, die Gesamtheizung einzustellen;

6. für die Erteilung der Genehmigung zur Untervermietung von Amtswegen, falls der Vermieter sie versagt;

7. für die Genehmigung zur Vollstreckung eines Räumungsurteils, sofern es vor dem 1. Oktober 1923 ergangen ist;

8. für die Prüfung der Frage, ob der Ersatzraum, von dessen Gewährung die Vollstreckung des Räumungsurteils abhängt, ein angemessener ist;

9. für die Zustimmung zum Wohnungstausch.

10. für die Beschwerde gegen Beschlagnahmen des Wohnungsamtes, soweit nicht der Regierungspräsident zuständig ist, den Abschluß der Zwangsmietverträge im allgemeinen und im besonderen für die Bestimmung der Höhe der Vergütung bei Zwangsmietverträgen über zu Wohnungszwecken beschlagnahmte Fabrik- und ähnliche Räume und für die Bestimmung der Frist, innerhalb der die Räume zurückzugewähren sind;

11. in allen Fällen als Einigungsamt. Nur in diesem Falle ist ein Zwang zum Erscheinen nicht gegeben. Das Fernbleiben vom Sühnetermin bringt keinerlei Nachteile mit sich.

*

—* **Wetter-Aussichten.** 9. März: Veränderlich, müde, milde, windig, teils Sturm. 10. März: Wenig verändert. 11. März: Wolken, Niederschlag, milde. 12. März: Meist Wolken, Niederschläge, milde. 13. März: Kaum verändert. 14. März: Vielfach Niederschläge, teils Sonne. 15. März: Wenig Aenderung, milde.

—* **Kleinrentnerunterstützung.** Montag, den 10. d. Mts., vormittags, wird die Kleinrentnerunterstützung bei der hiesigen Amtskasse ausbezahlt.

—* **Luxus- und Umsatzsteuer.** Bis zum 10. März 1924 ist die Umsatz- und Luxussteuer für die Umsätze des Monats Februar an die Finanzkasse zu entrichten und gleichzeitig eine Voranmeldung nach dem seiner Zeit übersandten Muster abzugeben. Bei allen Zahlungen und Ueberweisungen usw. ist stets die Sollbuchnummer für 1924 anzugeben. Die allgemeine Umsatzsteuer beträgt 2½ Prozent, jedoch für das besetzte Gebiet zunächst anstelle der bisher erhobenen 2½ Prozent nur 2 Prozent. Wegen der Erhöhung um ½ Prozent wird auch hier demnächst Entscheidung ergehen.

—* **Lichtspiele zum Alten Rathaus.** Uns wird mitgeteilt, daß die Lichtspiele zum Alten Rathaus wegen Mangel an Besuch nur noch Samstag und Sonntag geöffnet sind.

—* **Kreditmöglichkeit für das Handwerk.** Von der Handwerkskammer Dortmund wird uns geschrieben: Die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Innungsausschüsse im Handwerkskammerbezirk Dortmund fanden sich unter dem Vorsitz der Handwerkskammer Dortmund kürzlich in Hamm zu einer gemeinsamen Beratung über wichtige wirtschaftliche und organisatorische Fragen des Handwerks zusammen. Im Mittelpunkt der Besprechung stand das Problem der Kreditbeschaffung für das Handwerk, das heute noch ungelöst ist und schwer auf allen handwerklichen Betrieben lastet. Man war der Ansicht, daß in Bezug auf die Lösung dieser Frage von Reich und Staat nicht viel zu erwarten sei, und daß die Wirtschaft sich selbst helfen müsse. Es sei daher Sorge dafür zu tragen, daß das Geld durch die kleinsten Kanäle in einen Strom geleitet würde, der es der handwerklichen Wirtschaft wieder zuführt. In diesem Zusammenhang genannt die neue Organisation und Erweiterung der Westdeutschen Versicherungsanstalt für Handwerk und Gewerbe besondere Bedeutung. Nach weiterem Auf- und Ausbau ergibt sich hie, eine segensreiche Wirkung für den gesamten Mittelstand, weil der Weg gezeigt ist, das Geld in kleinsten Beträgen aus den einzelnen Betrieben zu nehmen, um es alsdann der gesamten handwerklichen Wirtschaft wieder zuzuführen. Die Konferenz beschäftigte sich weiter mit der Frage der Preisbildung und Preisprüfungsstellen. Man war sich darüber einig, daß der Schleuderer genau so schädlich für die Wirtschaft sei wie der Wucherer. Die Beurteilung der Preisgestaltungsfrage dürfe nicht rein vom Konsumentenstandpunkt vorgenommen werden, wie das vielfach bei den Preisprüfungsstellen der Fall sei, sondern die Existenzberechtigung der Produzenten — in diesem Falle des Handwerks — müsse anerkannt und engste Fühlungnahme der Preisprüfungsstellen mit den führenden Gewerbegruppen gefordert werden. — Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der mangelhaften Berücksichtigung des Handwerks bei der Vergebung der Schupo-Schneideraufträge. Trotz der ministeriellen Bestimmung, daß das ortsansässige Handwerk angemessen zu berücksichtigen sei, seien die Aufträge größtenteils auf Veranlassung der Landes-Auftragsstelle an Konfektions-Betriebe vergeben.

—* **Postalisches.** Die Veruntreuungen im Bereiche der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung haben in den letzten Monaten erfreulicherweise erheblich nachgelassen. Nach den Feststellungen der bei der Dortmunder Oberpostdirektion seit Jahresfrist eingerichteten Ueberwachungsstelle kommen als Täter nicht immer Postbedienstete in Frage, sondern vielfach sind Postsendungen vor der Einlieferung zur Post oder nach der Aushändigung durch Angestellte der Absender bezw. Empfänger unterdrückt oder beraubt worden. Mitteilungen über auffällige Verlust- und Beraubungsfälle werden außer von den Postanstalten auch von der Ueberwachungsstelle (Oberpostdirektion, Zimmer 1) mündlich oder schriftlich entgegengenommen.

—* **Wieder Fahrkartenautomaten der Reichsbahn.** Die zunehmende Ausgabe von Hartgeld dürfte dazu führen, daß die Fahrkartenautomaten auf den Bahnhöfen wieder eingerichtet werden. Eine Berliner Gesellschaft hat sich erboten, die im Besitz der Reichsbahn befindlichen Automaten bald zur Verwendung für die neuen Hartgeldmünzen einzurichten und auszubessern. Da hierdurch wieder eine Entlastung der Fahrkartenschalter herbeigeführt werden würde, hat sich der Reichsverkehrsminister grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß mit der Gesellschaft ein ähnlicher Vertrag abgeschlossen werde, wie er früher mit einer anderen Gesellschaft bestanden hat.

—* **Hin- und Rückfahrten.** Das Wolff-Büro meldet: An den Fahrkartenausgabestellen der Regiebahn wurden bisher Hin- und Rückfahrkarten nicht ausgegeben. Die Direktion der Regiebahnen hat nunmehr den vielen aus der Bevölkerung des Ruhrgebietes vorgebrachten Klagen stattgegeben. Es werden wie im Berliner Vorortverkehr üblich zwei Karten ausgegeben, die für die Hin- und Rückfahrt Gültigkeit haben.

—* **Weltanschauungspropaganda im Film.** In japanischen Lichtspielhäusern läuft zurzeit ein von dreißig buddhistischen Priestern geschaffener Film zur Verherrlichung Kobo Daishis, des Schöpfers einer der buddhistischen Sekten. — Die auf besonderen Wunsch des Kardinal-Erzbischofs Faulhaber gegründete „Missionsfilmgesellschaft" hat ihr Erstlingswerk fertiggestellt und in München und in Aachen zur Aufführung gebracht: „Stürzende Götter", eine Bilderfolge aus dem Leben des heiligen Franziskus Xaverius, des Apostels von Indien und Japan. Auf evangelischer Seite hat man die Verwendbarkeit des Laufbildes zur Verkörperung religiöser Ideen seit langem erkannt, allerdings auch die außerordentlichen Schwierigkeiten, die der Durchführung des Gedankens im Wege stehen. Zahlreiche Versuche der neuesten Zeit („Glaube und Heimat"-Film, Luther-Film, Christus-Film u. a.) zeigen, wie ernsthaft man hier an der Arbeit ist, zu einer religiös wie künstlerisch wirklich befriedigenden Lösung des Problems den Weg zu finden.

—* **Die preußische Landesaufnahme,** welche die Grundlage für alle Messungen schafft, hat die Eckpunkte der Dreiecke, die sog. trigonometrischen Punkte, durch Holzgerüste gekennzeichnet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Markensteinschutzfläche um den zugehörigen Marksteine dem Staate gehört. Die böswillige Beschädigung der Holzgerüste und der Markensteine unterliegt den Bestimmungen des Strafgesetzbuches. Außerdem trifft den Schuldigen die volle Ersatzpflicht.

—* **Die Benutzungsgebühren in den Jugendherbergen** wurde für dieses Jahr auf 10 Pfennig für Schüler und Lehrlinge, auf 50 Pfennig für erwachsene Mitglieder des Verbandes für Jugendherbergen festgesetzt. Letztere wie verdienende Jugendliche bedürfen eines besonderen Bleibenausweises, der für 1,50 Mk. vor Antritt der Fahrt beim zuständigen Zweigausschuß oder der Ortsgruppe zu lösen ist.

*

Gottesdienst in der kath. Pfarrkirche.

Freitag abend 7,30 Uhr: Fastenandacht mit Predigt. Vikar Schleep.

Aus den Provinzen.

Eine Bluthochzeit in Buer.

Essen, 5. März. Die Tochter des Bergmanns Martin Budzinski in Buer hatte ein Verhältnis mit dem Bergmann Karl Dorin in Buer-Beckhausen. Da die Eltern ihre Einwilligung zur Heirat verweigert hatten, löste die Tochter die Beziehungen und verlobte sich mit dem 22 Jahre alten Bergmann Emil Leppak. Am 26. Mai beging Budzinski das Fest der silbernen Hochzeit. Am gleichen Tage fand auch die Hochzeit seiner Tochter statt. Um die Mitternachtsstunde drang plötzlich eine Schar zumeist junger Burschen unter Führung Dorins in die Wohnung und forderte gebieterisch Bier. Budzinski setzte den eingelagerten Bier vor und ersuchte sie dann, das Haus zu verlassen. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, da erhielt er von Dorin einen wuchtigen Stoß vor die Brust, so daß er zur Seite flog. Dann wurden die Messer gezückt. Budzinski erhielt einen schweren Messerstich in den Kopf, seine Frau wurde durch den Arm gestochen. Das war der Auftakt zu furchtbaren Auftritten. Die ganze Bande fiel über sämtliche Wohnräume her und setzte ein Zerstörungswerk grauenhafter Art ein. Die Hochzeitspaare mußten mitsamt den Gästen ihr Heil in der Flucht suchen. Als nichts mehr zu vernichten war, erbrachen die Raufbolde die an demselben Flur gelegene Wohnung des Bergmanns Krall, in der sich dann das gleiche Schauspiel abwickelte. Nunmehr begann von der Straße aus der Sturm auf die beiden Wohnungen. Mit Pflastersteinen und anderen Wurfgegenständen wurden sämtliche Fensterscheiben eingeworfen; und als keine Steine mehr zur Verfügung waren, wurden Tonröhre herangeschleppt. Ein schwerer Pflasterstein flog in eine Wiege, in der ein drei Jahre altes Kind lag, das wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Drei Stunden lang hielt das Zerstörungswerk ununterbrochen an. Die Eheleute Budzinski wurden in das Krankenhaus gebracht. Dorin wollte sogar das Haus in Brand stecken und äußerte, es müsse in der Nacht noch Leichen geben. In der Folgezeit konnten seine Spießgesellen zum größten Teil ermittelt werden.

Diese hatten sich am 4. März vor der Strafkammer zu verantworten. Wer den Eheleuten Budzinski die Stichwunden beigebracht hat, konnte nicht zweifelsfrei aufgeklärt werden. Die Strafkammer verurteilte Dorin zu 2 Jahren, den Bergmann Alois Sowa aus Buer zu 1 Jahr 6 Monaten, den wegen schweren Raubes und sonstiger Straftaten häufiger vorbestraften Schlepper Gustav Endrulat aus Buer zu 1 Jahr 6 Monaten, den Lehrhauer Karl Greinke aus Buer zu 1 Jahr, den Arbeiter August Schöttler aus Buer zu 9 Monaten und den Arbeitslosen Gustav Weldt zu 4 Monaten Gefängnis. Die Bergleute Otto Kollodzen aus Horst-Emscher und Heinrich Kollodzen aus Buer mußten mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden. Dorin, Sowa, Endrulat und Greinke wurden sofort verhaftet.

*

Hörde, 6. März. (Ein Automobilunfall) ereignete sich gestern nachmittag in der Hermannstraße. Bei der Kurve zum Einbiegen in die Viktoriastraße mußte wohl das Steuer des H.'schen Personenautos versagen, und der Wagen fuhr über den Bürgersteig in das Schaufenster der Firma Severing, das eingedrückt wurde. Die zahlreich dort stehenden Personen sprangen aufgeschreckt zur Seite, nur ein älterer Mann wurde von dem Automobil erfaßt und mit in das Fenster gedrückt, wobei er arg blutende Wunden davontrug; er wurde sofort mittels des Unglückswagens zum Krankenhaus befördert.

Kirchhörde, 6. März. (Unterschlagung.) Der Postaushelfer Friedrich Salm aus Kirchhörde, der sich seit dem Jahre 1919 im Postdienste befindet, hat in den Jahren 1922 bis 1923 in einer ganzen Reihe von Fällen Gelder, die ihm auf seinen Bestellgängen von den Leuten zur Einzahlung beim Postamt Hörde mitgegeben worden waren, unterschlagen. Als er einmal einen Geldbetrag für sich verbraucht, mußte er, um diesen Betrag zu decken, eine neue Unterschlagung begehen. So ist es trotz der ganzen Reihe von Unterschlagungen nur zu Schädigungen in zwei Fällen gekommen. Ferner hat Salm Briefe, die ihm zur Frankatur übergeben worden waren, beiseite gelegt und das Geld zur Frankatur für sich verbraucht. Infolge der unehrlichen Tätigkeit Salms entstanden natürlich Verzögerungen in der Bestellung. Schließlich beschwerte sich jemand, daß ein dem Salm mitgegebener Geldbetrag zu spät in die Hände des Empfängers gekommen sei. Dadurch kam die Sache ins Rollen. Die Untersuchung ergab die Schuld Salms, der übrigens von vornherein geständig ist. Die Strafkammer verhängte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten über Salm und lehnte den Antrag auf Strafaussetzung ab. In der Urteilsbegründung brachte das Gericht zum Ausdruck, daß durch das Verhalten Salms u. a. auch das Vertrauen zur Postbehörde erschüttert worden sei.

Dortmund, 7. März. (Gold- und Silberaufkäufer festgenommen.) Von der Kriminalpolizei wurden im Verein mit Wormser Kriminalbeamten der Kaufmann Arthur Kalz, geb. 4. 7. 86, Burgwall 33 wohnhaft, und der Kaufmann Leo Korbmacher, geb. 29. 12. 88, Hansastraße 11 wohnhaft, sowie eine hiesige Verkäuferin wegen gewerbsmäßiger Hehlerei festgenommen. Kalz und Korbmacher hatten hier in dem Hause Prinzenstraße 2 eine Goldankaufsstelle, in welcher sie von mehreren Einbrechern die in der Gegend von Worms und Mannheim gestohlenen Gold- und Silbergegenstände aufkauften. Den im Gerichtsgefängnis zu Mainz in U.-Untersuchungshaft sitzenden Einbrechern sind bisher 21 Fälle von Einbrüchen nachgewiesen. Es wurde u. a. ein großer Einbruchsdiebstahl in dem Paulus-Museum zu Worms ausgeführt, wo den Dieben fast sämtliche altrömische Gold- und Silbermünzen, sowie römische Schmuckgegenstände, die aus dem 5. Jahrhundert stammen und bei den Ausgrabungen in Palermo gefunden worden waren, in die Hände fielen. Unter den Gegenständen befand sich auch ein Schmuckstück einer römischen Kaiserin. Dieses Stück war in Friedenszeiten durch die Stadt Worms von der italienischen Regierung für mehrere hunderttausend Mark käuflich erworben worden. Korbmacher hat diese Sachen unter Hinzuziehung von Kalz aufgekauft. Die Gegenstände wurden von den beiden Festgenommenen eingeschmolzen und in Barren an eine Firma in Pforzheim weiter veräußert. Verschiedene Silbergegenstände konnten hier noch beschlagnahmt werden. Die Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wellinghofen, 6. März. (Wählerlisten.) Die in der Gemeinde Wellinghofen wohnenden wahlberechtigten Personen erhalten, soweit sie in der Wählerliste stehen, in den nächsten Tagen eine Benachrichtigungskarte durch Polizeibeamte oder Gemeindeboten zugestellt. Wer bis zum 10. März keine solche Karte erhalten hat, muß, um sein Wahlrecht ausüben zu können, seine Eintragung bis spätestens 15. März im Amtshause Zimmer 2 unter Vorlage amtlicher Ausweispapiere veranlaßt haben.

Wiedenbrück, 6. März. (Im Bett verbrannt.) Als morgens gegen 5 Uhr der Sohn des Wirts Hanhoff in Neunkirchen geweckt werden sollte, bot sich dem das Schlafzimmer Betretenden ein grausiger Anblick dar. Hanhoff lag verbrannt im Bette. Wie das Unglück entstanden ist, ist noch nicht festgestellt. Hanhoff war bis 4 Uhr nachts auf einer Festlichkeit gewesen und hat sich dann zu Bett gelegt. Er galt als äußerst solider Mensch. Leicht hätte das ganze Anwesen ein Raub der Flammen werden können.

Elberfeld, 6. März. (Diebstähle auf dem Friedhof.) Auf den Friedhöfen Barmens waren im Frühjahr des vergangenen Jahres wiederholt Bronzeteile und Verzierungen aus Bronze von Familiengräbern gestohlen worden. Durch Aussetzung einer hohen Belohnung durch einen der Geschädigten gelang die Ermittlung des Täters in dem wiederholt wegen Diebstahls vorbestraften Schneider Otto Freese aus Barmen. Die Strafkammer verurteilte ihn jetzt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall in Tateinheit mit Grabschändung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Seine Frau erhielt wegen Diebstahls und Hehlerei ein Jahr Gefängnis und die Altwändlerin Ehefrau Rudolf Lange in Barmen, die die gestohlenen Bronzeteile angekauft hatte, ein Jahr Gefängnis, vier Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Elberfeld, 6. März. (Bei einer Auseinandersetzung erschossen.) Ein Arbeiter verlangte in angetrunkenem Zustande Eintritt in ein Kolonialwarengeschäft, das schon geschlossen war. Als der Wachtmeister Hartroth ihn durch gütliches Zureden davon abhalten wollte, mischte sich der Arbeiter Jockmenz in die Sache und griff den Beamten an. Dabei wurde er noch von einem anderen Arbeiter unterstützt. Als aus der Menge gerufen wurde, daß der Angreifer ein Messer in der Hand habe, zog der Beamte seinen Revolver und tötete Jockmenz durch einen Brustschuß.

Heidelberg, 6. März. (Das gepfändete Goethebild.) Eine Nachricht, die man heute für einen Fastnachtsscherz halten könnte, wenn sie nicht recht ernsthaft weitergegeben würde, meldet man von hier. Das weltberühmte Goethebild, das von Gerhart von Kügelgen 1811 im Auftrage Goethes für Friedrich Schlosser gemalt wurde, ist von der Steuerbehörde gepfändet worden. Das kostbare Bild befindet sich im Besitz von Alexander von Vernus auf Stift Neuburg, und die Steuerbehörden pfändete die unersetzliche Kostbarkeit, weil Freiherr von Vernus nicht in der Lage war, eine ihm auferlegte Brotabgabe zu zahlen, die außerdem nachweislich in keinem Verhältnis zu seinen Einkünften stehen soll. „Du siehst mich lächelnd an, Eleonore . . ."

Briefkasten.

An O. W. Wenn Sie sich darüber aufgeregt haben, daß anläßlich des Militärkonzerts beim „Freischütz" für die „Militärs" gesammelt wurde und dies vom „Wirt" sozusagen nicht zuzulassen gewesen wäre, so müssen wir Sie als Besucher dieses Konzerts doch erinnern, daß diese freiwillige Sammlung zugunsten der „Militärs" auch nur von einem Besucher angeregt wurde; das haben Sie und wir doch auch gehört. Man hätte es dem „Wirt" jedenfalls sehr übel genommen, wenn er die Sammlung verboten hätte, und er hat auch zu diesem Verbot keine Veranlassung gehabt, denn es war eine freiwillige Sammlung und es konnte jeder machen, was er will; geben — oder nichts geben; jedenfalls war es eine Freude, wieder einmal ein richtiges Militärkonzert zu hören.

Der Bettlerjunge.

Meine Frau machte die Wohnungstür auf. Da steht der Knirps und dreht die Mütze in den Händen. Er hält den Kopf gesenkt, er ist das Betteln noch nicht gewöhnt. „Kann ich nicht ein Stückchen Brot haben?" stottert er.

Man hört den Satz jetzt täglich drei- bis viermal, wenn man in einem Hause wohnt, dessen Eingang nicht durch einen Portier argwöhnisch bewacht wird. Man wird langsam abgestumpft, schon weil man soviel Enttäuschungen erlebt: Grobheiten statt Dank, Nörgeleien an Gerichten, bittere Worte: „Na, ein bißchen was drauf schmieren können Sie wohl och noch." Oder, weil man das Brot unten in der Hausecke wiederfindet. Es wird ja so viel Schwindel mit der Bettelei getrieben.

Aber der Knirps von sieben oder acht Jahren, der schwindelt nicht.

Im Flur steht ein Stuhl, da wird er draufgesetzt. Wie blaß das Bengelchen ist. „Hast Du Hunger, Junge?" Er nickt hastig.

Ganz still sitzt er, während meine Frau in die Küche geht. Ich höre, wie sie das Gas anzündet; sie wärmt etwas auf. Nicht zur Seite sieht der Kleine. „Hast Du noch Eltern?" Wieder nickt er. „Was ist denn Dein Vater?" Er zögert eine Weile. „Vater ging aufs Büro. Aber jetzt geht er nicht mehr." Ich weiß schon: Abbau. „Und Deine Mutter?" Nun sieht er auf; wie groß doch Kinderaugen sind und wie ernst sie sein können. „Mutter ist krank." Das alte Lied — das alte Leid. „Seit wann?" — „Seit drei Wochen — seitdem Vater nicht mehr Arbeit hat." — „Hast Du Geschwister?" — „Ja: drei." — „Bist Du der Jüngste?" — „Nein, die Frieda ist zehn, dann komme ich und dann der Karl und die Martha, die ist drei." Vier Kinder, und Mutter liegt im Bett.

Der Teller kommt, bis oben voll dicker Suppe. Behutsam nimmt er ihn auf den Schoß. Langsam führt er den Löffel zum Munde, nicht hastig, ordentlich und sauber: er hat essen gelernt, man sieht: Mutter hat darauf gehalten. Und auch der abgeschabte Anzug ist in Ordnung: kein Knopf fehlt, wenn sie auch fast alle verschieden in Farbe und Größe sind, nirgends klafft ein Riß, aber wir sehen Stopf- und Näharbeit.

Leer ist der Teller. Er reicht ihn zurück. „Würdest Du noch was 'reinkriegen, Jung?" frag' meine Frau. — „Ich glaub' ja."

Die zweite Portion kommt und verschwindet. Armer, leerer Kindermagen.

„Wo wohnt Ihr denn?" „In der XX-Straße." — „Und da kommst Du herher?" — „Hier kennt mich doch niemand." Ich verstehe: Scham.

Brot bringt meine Frau und eine Apfelsine. „So, Junge, nimm's mit."

Ich ziehe die Geldtasche. Aber da wird er rot bis zur Stirn. „Nein, kein Geld." — „Nimm's doch mit nach Haus, gibt's der Mutter für die Geschwister." — Er wehrt sich: „Nein — nein." und dann ganz langsam: „Vater darf doch nicht wissen, daß ich bettle." So steck' ich mein Geld wieder fort.

Meine Frau hat den richtigeren Weg. „Wie heißt Du denn Junge?" — „Kurt." — „Und weiter?" — „Kurt Radloff." — „Also, Kurt Radloff, Du kannst wiederkommen, versteht Du?"

Das ist nun zehn Tage her. Der Kurt ist nicht wiedergekommen. Uns ist ordentlich weh um ihn. Hat er nun an anderen Türen böse Erfahrungen gemacht? Oder hat er doch Geld genommen und ist auf die schlimme Bettlerbahn geraten? Warum kommt er nicht, der kleine Kerl? Ob es seiner Mutter noch schlechter geht? Oder ob Vater doch wieder Arbeit gefunden hat?

Ein kleines Schicksal hat an unsere Türe gepocht. Und wieviel solcher laufen durch die Straßen? Wieviel hungern, wieviel verkommen?

Man soll doch keine Türen zuschlagen in dieser Zeit, in dieser Zeit nicht, und wenn wirklich auf zehn Bettler sechs Unwürdige kommen: um der vier anderen halber soll man geben.



Gestern abend um 6 Uhr entschlief nach kurzem Leiden

der Landwirt

Gustav Cordes

Veteran der Kriege 1864, 1866, 1870 71

im hohen Alter von über 86 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Familie Heinrich Lührmann.

Rheinen, den 6. März 1924.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9 ds. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauernause und um 4½ Uhr in Schwerte statt. 640

Für die uns in so reichem Masse erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen herzlichen Dank

Frau Helene Otten,
geb. Bömer
und Kinder.

Schwerte, den 5. 3. 1924. 130

Bekanntmachung.

Die im Laufe des Rechnungsjahres 1924 vorkommenden 643

Maurer- und Zimmerarbeiten

soweit sie im Einzelnen den Betrag von 500,— Mark nicht übersteigen, sollen getrennt vergeben werden. Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt zur Einsicht offen und können von da zum Preise von 1,— Mk. pro Stück bezogen werden.

Angebote sind bis spätestens zum 15. März 1924 vorm. 10 Uhr ebendaselbst einzureichen.

Schwerte, d. 4. 3. 1924.

Der Magistrat.

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparturen? Nur dadurch, dass ich „Grüne Sohlen" verwenden lasse. Dieselbe sind sehr dauerhaft und wasserdicht.

Spezialität:
Anfertigung v. orthopädischen Schuhen f. Kriegsbeschädigte
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister, Sennengsweg 26

Zirka
1000 Schamottesteine und Platten
billig abzugeben
Künstler 647
Hagenerstraße 7.

Tüchtiger 641
Packer
für Eisenwaren sofort gesucht. Nur durchaus ehrliche und nüchterne Leute wollen sich melden.
Jul. Aschermann A.-G. Schwerte.

Mädchen
für die Kartonnagen-Abteilung gesucht
Friedrich Doßmann, Iserlohn
Mendenerstraße. 630

Zur Anfertigung
sämtlicher **Buchbinderarbeiten** vom einfachsten bis zum feinsten Einbande, sowie **Konto- und Geschäftsbüchern, Kartonagen, Bilderrahmen** und **Galanteriearbeiten**
empfiehlt sich die
Buchbinderei C. Braus, Schwerte,
Gr. Marktstraße 3



Schwerter Turn-Verein
M. d. T.
Samstag, den 8. März abends 8 Uhr: 645
General versammlung
„Im Reiche des Wassers"

Schweineschmalz (Pure lard) Pfd. 72 Pf.
helles Backöl Ltr. 98 Pf.
Kaffee Ia. Pfd. 380 Pf und 300 Pf
Edamer Pfd. 120 Pf.
„ vollfett Pfd. 160 Pf.
Aepfel Pfd. 60 Pf
Sämtliche Kolonial- u. Fettwaren billigst.
Seippel, 637
Kleppingstraße 1.

Geschäftshaus
10 Jahre alt, im Außenbezirk der Stadt gelegen, geeignet für Bäckerei und Lebensmittelhandlung ist preiswert zu verkaufen. Angebote an Postschließfach Nr. 35 in Schwerte.

Möbliertes
Zimmer
gesucht.
Offerten unter M.L. an die Geschäftsstelle

Schlafzimmer
mit Morgenkaffee
gesucht.
Bettwäsche wird gestellt. Offerten erbittet Reinhold Kassner, an die Geschst.

Junge Leute, die zur See fahren wollen, erh. nur schriftl. Aufklärung u. Rat. Harms, Hamburg 19 C. 96 Bellealliancestr. 17, Laden.

Theater-Verein „Friedlichkeit", Schwerte
veranstaltet am Sonntag, den 9. März im Saale „Im Reiche des Wassers" (J. Schramm) einen

❖ Theaterabend ❖

642 Zur Aufführung gelangt:

„Der Postillon von Rodendorf"

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten
(Spielleitung Josef Paffrath)

Kassenöffnung 5 Uhr — Anfang 6 Uhr

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Wirten Schramm, Brieke, Filthaut, im Zigarrengeschäft Fahnemann und bei den Mitgliedern.

Zu frdl. Besuch ladet ein Der Vorstand.

NB. Sonntag morgen 10 Uhr: Generalprobe; dort werden Kinder zugelassen.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Freitag bis Montag

Auch für diese 4 Tage ist es uns gelungen, ein nur erstklassiges Programm zusammenzustellen!

1. Schlager
Marco, der Mann der Kraft, in seinem neuesten Abenteuer-Film
Marcos schwerster Sieg!
in 6 gewaltig spannenden Akten.

2. Schlager
Wer kennt nicht noch den Schauspieler Johannes Riemann aus den Filmen: 646
„Wem nie durch Liebe Leid geschah" und „Das hohe Lied der Liebe"

Ab heute in seinem neuesten Filmwerk
Der Herzog von Aleria!
Drama in 6 Akten von F. Karlsen

Lustspiel-Einlage!

Billige Angebote!

Nessel gute schwere Ware		0,85
Hemdentuch bekannt gute Qualitäten	1,30	1,20
Maccotuch f. elegante Wäsche		1,50
Cöperbiber ungebl.	1,30	1,10
Hemdflanell besonders billig		
Schürzensiamosen 120 cm.		1,95
Inlett 160 cm. br., garant. echt rot u. federdicht		
Gabardine 130 cm., reine Wolle	11,00	9,80
Popeline 105 cm., reine Wolle		6,80
Schotten 105 cm., moderne Dessins	7,50	5,80
Schotten 90 cm.	2,95	2,25
Blusenstreifen	2,25	1,75
Cheviot 130 cm., reine Wolle		4,50
Damenhemden in Stickerei, gute Qualitäten	2,95	2,45
Beinkleider solide Ware	3,50	2,50
Maccohemden	4,80	4,25
Einsatzhemden schwere Qualitäten	4,80	4,25
Oberhemden Perkal, schöne Muster	7,80,	6,80
Kinderstrümpfe		von 0,65 an
Damen-Maccostrümpfe farbig	1,50	0,95
Herren-Socken kräftige Qualitäten	1,50	0,95
Scheibengardinen	1,25	0,95 0,85
Spannstoffe doppelt breit	2,50	1,95
Stores mit hübschen Motiven	7,80	5,80

Gebr. Stein
Schwerte

Du junges Herz hast nie geschaut,
Wie sich im Lenz der Himmel blaut,
Nie hat es vernommen der Nachtigall Lied,
Das aus knospendem Grün in die Herzen zieht
Und in tausend Akkorden widerhallt,
Wie der brausende, rauschende Frühlingswald.
In zarten Tönen meine Seele nur singt
Ein Lied, das sich hinauf zum Sternenzelt
Das klingt so schön wie ein Gebet [schwingt,
Vom ewigen Sehnen, das meine Seele durchweht.

Theo Schäfers.

(Nachdruck verboten.) Schwerte.

Keine Auslandsreisen.

Eine Mahnung von Professor Oppermann, Führer des „Bundes der Deutschen“.

Es gibt jetzt in Deutschland mehrere Millionen Erwerbslose und Kurzarbeiter, sowie mindestens zehn Millionen regelrecht Verarmte, ganz zu schweigen von den unzähligen Familien, die infolge der Geldentwertung ihr Vermögen verloren haben und sich nun auf das äußerste einschränken müssen. Angesichts solcher Volksnot haben jene Staatsbürger, denen ein besseres Los beschieden ist, die Pflicht, auf ihre Landsleute in erhöhtem Maße Rücksicht zu nehmen. Die gelegentliche Freude nach getaner Arbeit ist ebenso wenig wie der Theaterbesuch oder Kunstgenuß ein „Uebermaß“; anders verhält es sich bei der Sucht nach Vergnügen und mit der Planlosigkeit des Geldausgebens — beides Erscheinungen, die im krassesten Widerspruch zum Volkselend stehen und die dazu beitragen, die Kluft zwischen hüben und drüben zu vergrößern. Zu diesem Mißstand gesellt sich nun ein neuer: die Auslandsreisen. Der Aufenthalt zahlreicher deutscher Staatsangehöriger in schweizerischen und anderen fremdländischen Winterkurorten, dessen Einzelheiten die Presse kürzlich abfällig kritisierte, war nur ein Auftakt zu den bevorstehenden Frühjahrs- und Sommerreisen, deren Bedeutung eine so große ist, daß schon jetzt eine entschiedene Stellungnahme hierzu notwendig erscheint.

In einstiger Friedenszeit — mit denen die heutigen Verhältnisse nur wenig Aehnlichkeit haben — war die Arbeit unseres Volkes eine so ergiebige und segensreiche, daß es für die Nation keinen Nachteil bedeutete, wenn alljährlich hunderttausende Landsleute in fremden Ländern einige Zeit Erholung oder Freude suchten. Damals hatten wir eine für den Weltverkehr ausreichende Valuta; damals herrschte auch noch keine Volksarmut, weshalb, trotz der Auslandsreisen, die Erholungsstätten im eigenen Lande guten Besuch verzeichneten, wodurch vielen Arbeitnehmern und Arbeitgebern Einnahmen zugeführt wurden.

Heute ist leider das Gegenteil der Fall: Die „Rentenmark“ gilt vornehmlich als ein Inlandsgeld, das vor ausländischen Einflüssen geschützt werden muß. Eine eigene Goldwährung für den Auslandsverkehr fehlt noch; und wäre sie vorhanden, so müßte mit ihr recht sparsam gewirtschaftet werden. Unser Devisenvorrat ist so gering, daß die Reichsbank die Anforderungen der Industrie und des Handels meistens noch nicht einmal zum zwanzigsten Teil befriedigen kann. Jeder Dollar oder jede Pfundnote, die für nutzlose Zwecke aus Deutschland wandern, bremmt den oft gepriesenen, aber immer noch nicht erfolgten Wiederaufstieg. So bedeuten die geplanten zahlreichen Auslandsreisen eine schwere Schädigung unseres Volkes!

Mit diesem ernsten Problem wird ein großes öffentliches Interesse berührt. Zugleich handelt es sich hier um eine Gewissensfrage.

Die Sehnsucht nach dem Süden ist eine bekannte deutsche Eigenschaft. Nach Hunderttausenden zählten die Deutschen, die einst alljährlich einige Wochen und Monate an der Riviera, in der Schweiz oder in Italien verlebten. Krieg, Revolution und deren Folgen haben diese alte Sehnsucht ein Jahrzehnt lang unerfüllt gelassen. Es ist daher kein Wunder, daß heute überall Pläne für einen kurzen oder längeren Aufenthalt im Süden geschmiedet werden; schon in Orten von zehntausend Einwohnern gibt es fünf oder zehn Familien, die sich ernstlich mit solchen Absichten befassen. Und wären es nur ein bis zwei Familien — also etwa fünf Personen — so würde es sich um einen unhaltbaren Mißstand handeln; denn fünf Reisebesucher unter zehntausend Einwohnern ergeben im ganzen Reiche, dessen Einwohnerzahl etwa 60 Millionen beträgt, 30 000 Auslandsbesucher. Zwar ist diese absichtlich niedrige Zahl wesentlich geringer als die Ziffer der Vorkriegszeit; aber schon solche kleine Zahl genügt, um zu kennzeichnen, wie viele Millionen und Abermillionen Goldmark abwandern würden, falls die Regierung nicht unverzüglich Gegenmaßnahmen ergreifen sollte. Die Tatsache, daß allein in diesen Wintermonaten tausenden Deutschen erlaubt wurde, ins Ausland zu reisen beweist wie groß der Mißstand bereits geworden ist; er wird noch unerträglicher, denn schon jetzt erscheinen in der Presse Inserate von deutschen Reisevermittlern: „Osterfahrten nach Rom für 725 Goldmark“. Derartige Vorbereitungen für sogen. „Massen“ oder Gesellschaftsreisen sollten der Regierung zu denken geben.

Wenn ein Schieber Devisen hamstert und ans Ausland verschachert, weil dort die Kurie höher als in Deutschland sind, so gilt er mit Recht als ein Volksschädling. Wenn ein Deutscher unter dem Vorwand, erholungsbedürftig zu sein, zu seinem Vergnügen eine Auslandsreise unternimmt, wobei er dem Nationalvermögen hunderte oder tausende Goldmark entzieht, so schädigt er ebenfalls das Volk! Die etwaige Ausrede, ein Jahrzehnt ungestillter Sehnsucht nach dem Süden rechtfertige jetzt solche Reise, wird hinfällig, sobald man bedenkt, daß wir im Zeitalter der Volksarmut leben und daß die meisten Deutschen ihr ganzes Leben lang daheim bleiben müssen, weshalb die übrigen Landsleute mit ihren Plänen wenigstens so lange zu warten haben, bis wir wieder bessere Verhältnisse aufweisen.

Wichtige Geschäftsreisen und schwere, im Inlande nachweislich nicht zu behebende Krankheiten gehören zu den Seltenheiten; ausschlaggebend sind die geplanten, nach zehntausenden zählenden Vergnügungsreisen, die ein Luxus sind, auch wenn sie der Erholung dienen sollen. Denn für die übliche Erholung bietet unsere eigene Heimat hinreichende Gelegenheit! Reich oder Einzelstaaten müssen daher unverzüglich vorbeugen, indem sie die Erteilung der Ausreiseerlaubnis abhängig machen von einem Attest, das eine dreigliedrige Aerztekommission auszustellen hat; die Mitglieder derselben bestimmt in jeder Stadt die zuständige Ortsbehörde. — Solche und ähnliche Schutzmaßnahmen sind notwendig; sie fördern zugleich die Erholungsstätten im eigenen Lande, die durchaus nicht teurer als die ausländischen sind. In Neapel und Venedig betragen z. B. die täglichen Hotelpensionspreise für die Vorsaison etwa 14 Mk. und mehr und für die im Mai beginnende Hauptsaison 16 Mk. und darüber; hinzu kommen die Massschläge und üblichen Sonderberechnungen. Mit solchen Preisen können die deutschen Gaststätten mühelos konkurrieren. Im übrigen darf nicht vergessen werden, daß Deutschland in diesem Jahre keinesfalls einen so starken Fremdenzustrom aufweisen wird, wie in der Zeit der Geldentwertung, d. h. der „Ausplünderung“. Wenn 1922 oder 1923 ein holländischer oder englischer Portier mit der Hotelköchin als Ehepaar durch die deutschen Lande reiste, genügten 30 oder 50 Dollar, um bei uns einige Zeit gut leben und sich obendrein am „Ausverkauf“ beteiligen zu können. Dieser, unsere Werte aufzehrende Mißstand ist verschwunden; sorgen wir dafür, daß er nie wiederkehrt. Jede leichtfertige Kapitalsabwanderung ins Ausland schädigt das Volk! Daher die Berechtigung der Mahnung: Keine Auslandsreisen! Daher auch der Ruf: Bleibt daheim! Lernt erst einmal unser eigenes schönes Vaterland, das unzählige Erholungsmöglichkeiten aufweist, kennen und besucht die heimischen Gaststätten, die vielen Volksgenossen Arbeit und Verdienst verschaffen, und die gerade in diesem Jahre allseitige Förderung verdienen.

Die Polen.

Aus Warschau ist wiederholt gemeldet worden, daß die polnische Republik wenig Lust bezeuge, das Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich aufrecht zu erhalten. Das ruft Erstaunen hervor, denn die Polen waren drauf und dran, Arm in Arm mit den Franzosen zu gehen, die ihnen auch in den Kämpfen um Warschau beigestanden haben. Das Abschwenken von der französischen Front hat verblüfft, da kein triftiger Grund vorhanden war.

Die französische Mission, die mit vieler Mühe aufgestellt worden ist, wurde der Republik in Warschau angegliedert. Die starke Machtstellung Polens hielt sich Frankreich gegenüber in einer freiwilligen militärischen Lage, so daß also die Weichselrepublik sich der Pariser Regierung unterordnete. Es konnte alles geschaffen werden, was benötigt wurde, so daß für uns in dem polnischen Zeitstaat ein gefährlicher Konkurrent entstand, der nach der Pfeife tanzte, auf der Poincare aufspielte.

Der polnische Staat verfügt über etwa 20—24 Millionen Einwohner, und die Heeresstärke ist, wenn alles aufgeboten ist, wohl auf eine Million zu schätzen. Die Landstriche an der Weichsel haben eine kostspielige Einrichtung, die für die Verhältnisse, wie sie jetzt sind, aufgebaut werden können. Die Franzosen haben alle Sorgsamkeit entfaltet, die für die Lage geeignet ist, sie suchen die Polen für die glücklichen Umstände zu gewinnen, die ihnen Nutzen zu bringen geeignet sind. Was die Verhältnisse neu gestalten will, das kommt von selbst, sobald die günstige Entwicklung eingetreten ist.

Die polnische Absage an Frankreich wird, wenn sie stattfindet, nicht von heute auf morgen erfolgen. Die Polen werden sich darüber klar sein, ob sie den größten Vorteil haben, wenn sie von Frankreich sich absondern, oder aber mit dem eigenen Willen und Kraftbewußtsein marschieren.

Die eifrigen Polen werden in der Angliederung an die französische Armee und an die Pariser Politik ein persönliches Mittel herausgefunden haben, um sich in die Höhe zu bringen.

Vermischtes.

Zwei Holländer als Opfer des Deutschenhasses in Frankreich. Die niederländische Presse bringt ausführliche Berichte über die schändliche Behandlung von zwei jungen Holländern, die unter dem Verdacht, deutsche Staatsbürger zu sein, bei Reims von der französischen Polizei festgenommen und in das Polizeigefängnis von Reims gebracht wurden. Die beiden jungen Niederländer namens de Groot und Eidelboom waren trotz heftigen Widerspruches acht Tage im Gefängnis zu Reims, bevor sie vor den Untersuchungsrichter geführt wurden. De Groot erzählt, daß er bei einem Verhör vor dem Untersuchungsrichter von diesem plötzlich einen Schlag ins Gesicht erhielt und als „boche“ tituliert wurde. Nach dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter wurden die beiden Holländer ins Gefängnis zurückgeführt. Im Gefängnis mußten sie bei entsetzlichem Hunger Eierkörbe flechten und wurden bei dem geringsten Versehen geschlagen. Nachdem sie vierzig Tage gelitten hatten, wurden sie dem Gerichtshof vorgeführt. Vor der Verhandlung mußten sie bei strenger Kälte eine Viertelstunde lang nackt über den Gefängnisplatz laufen. Das Gericht verurteilte sie zu 10 Tagen Gefängnis. Durch Unterstützung mitleidiger Landsleute gelang es den beiden jungen Leuten unter vielen Mühen, wieder nach Holland zurückzugelangen. „Het Volk“ kommentiert diesen Bericht mit den Worten: „Wir erwarten, daß die niederländische Regierung unverzüglich die erforderlichen Schritte in Paris unternimmt.“

Die verkaufte Brücke. In allen Großstädten blüht die sogenannte Bauernfängerei, die darin besteht, die Leichtgläubigkeit und Dummheit ahnungsloser Provinzler auszubeuten, ihnen die phantastischen Versprechungen zu machen, sie aber vor Verwirklichung dieser Pläne gründlich abzuschröpfen und dann zu verschwinden. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Ein hahnebüchener Fall solcher Bauernfängerei wird gegenwärtig in Newyark viel besprochen und belacht. Dort hat ein Gauner einen biederen Landmann nämlich die Brooklyner Brücke, bekanntlich die längste Brücke der Welt, richtig verkauft, und zwar für den Spottpreis von einer Million Dollar. Und der Käufer brauchte auch die Million nicht sofort zu zahlen. Es genügte eine Anzahlung von zwanzigtausend Dollar. Schon dadurch erwarb er sich das Recht, ein Zollhaus auf der Brücke zu errichten und von jedem Passanten einen Cent Brückengeld zu erheben. Bei dem riesigen Verkehr sei es eine Kleinigkeit, die Kaufsumme in kurzer Zeit zu tilgen und gewaltig reich zu werden. Man sieht also, die Dummen werden nicht alle, obwohl die Brooklyner Brücke, wie die Newyorker Polizeidirektion mitteilt, auf diese Art nicht weniger als achtmal verkauft worden ist.

Was hinter den Kulissen geschehen ist, wissen wir nicht, aber so harmlos, wie es scheint, ist es sicherlich gewesen. Wenn wir sagen, daß Frankreich die Not und den Uebermut der Polen so oberflächlich behandelt hat, wie es ihm gerade gefiel, dann werden die bisherigen Schutzbefohlenen es eben vorziehen, ihre eigenen Wege zu gehen. Wir werden sehen, was dabei herauskommt. Polen und Tschechen stehen einander wenig freundlich gegenüber, und das Polenreich wird vorziehen, zu bleiben, wie es ist. Wie sich die Dinge weiter gestalten werden, muß man abwarten.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

93] (Nachdruck verboten.)

„Ich habe nicht gesagt, daß ich Sie geringer einschätze, und Sie wissen auch ohne meine Versicherung, daß es nicht der Fall ist. Aber ich kann Ihnen nicht sagen, warum ich heute Ihre Freundin und Ihr wunschloser Kamerad nicht mehr sein könnte. Weil ich eine Frau bin, darf ich es Ihnen nicht sagen!“

Seine Schwerfälligkeit, sie zu verstehen, hatte sie gezwungen, mit ihren Worten bis an die äußerste Grenze zu gehen; mit Augen- und Mienenspiel aber ging sie noch um einen Schritt über diese Grenze hinaus. Und so virtuos beherrschte sie alle Mittel der Schauspielkunst, daß Hermann Rodeck eine rosige Blutwelle unter der feinen Haut ihrer pfirsichzarten Wangen aufsteigen sah, und daß das raschere Heben und Senken ihres Busens für ihn eine überzeugende, nicht mißzuverstehende Sprache war.

Da überkam ihn eine gewaltige Ergriffenheit, und er unterlag der mächtigen Wirkung des Augenblicks, wie so mancher Mann von Fleisch und Blut ihr unterlegen ist. Dies Mädchen, das ihm seine Liebe offenbarte in demselben Augenblick, wo es sich von ihm verschmäht glaubte und bereit war, sich für immer aus seinem Leben hinwegzustehlen — dies Mädchen schien ihm so rührend, so hochsinnig und so groß, daß er es lieben mußte. War er bei früheren Gelegenheiten wiederholt in Gefahr gewesen, sich an ihrer berückenden, körperlichen Schönheit bis zur Sinnlosigkeit zu berauschen — diesmal war es etwas anderes, das ihn gefangennahm. Und weil es diesmal etwas war, das nicht zu seinen Sinnen, sondern zu seinem Herzen sprach, darum blieb ihm nicht wie sonst die Kraft, der Gefahr siegreich zu widerstehen.

„Luisa! Verstehe ich Sie recht? Sie können meine Freundin nicht mehr sein, weil — weil Sie nur als meine Frau neben mir leben könnten?“

Laut aufschluchzend warf sich die Brasilianerin über das Sofa und drückte ihr Gesicht in die Polster. Hermann Rodeck aber legte den Arm um ihre herrliche, zitternde Gestalt und richtete sie sanft empor, um sie an seine Brust zu ziehen.

Und nun war es, als könne sie dem tobenden Sturm in ihrem Innern nicht länger Widerstand leisten. Mit einem halb unterdrückten Aufschrei schlang sie die Arme um seinen Hals, und ihre weichen, brennenden Lippen waren es, die zuerst die seinigen suchten und fanden.

21. Kapitel.

Es war spät am Morgen, als Hermann Rodeck aus einem unruhigen, von peinlichen Träumen beeinträchtigten Schlummer erwachte. Er fühlte in den Schläfen einen dumpfen Druck wie nach einer durchschwärmten Nacht, und eine lähmende Schwere lag ihm in allen Gliedern. Er erinnerte sich, daß er von Gerhard Holthausen geträumt hatte. Die Einzelheiten waren seinem Gedächtnis entschwunden, aber es mußte etwas Fürchterliches gewesen sein, da das Grausen noch immer in seiner Seele nachzitterte. Verwirrt blickte er in dem fremden Zimmer umher, bis ihm allmählich zum Bewußtsein kam, wo er sich befand. Und mit diesem Bewußtsein kam auch die Erinnerung an das, was gestern geschehen war. Er griff sich an die schmerzende Stirn und spürte erst jetzt die fieberische Hitze in Kopf und Hand. War er denn krank, und war dies alles, was er da erlebt zu haben glaubte, vielleicht doch nur eine tolle Fieberphantasie? Hatte er Luisa Magnus wirklich in seinen Armen gehalten? War sie seit gestern seine Geliebte, seine Braut, sein ihm bestimmtes Weib? War er seit gestern mit unzerreißbaren Ketten an sie geschmiedet?

Er dachte nach, und er besann sich auf alles, bis in die kleinste Einzelheit. Es mußte also doch Wahrheit sein, wenn er auch noch immer Mühe hatte, es zu begreifen. Aber er war nicht imstande, weiter zu denken. Ueber die einfache Feststellung, daß es Wahrheit sei, kam er vorerst noch nicht hinaus. Er wurde sich nicht klar darüber, ob das Gefühl, das ihm so seltsam beklemmend und bedrückend an das Herz griff, nur ein fassungsloses Staunen über das Geschehene, oder ob es die Qual der Reue war.

Und nun fielen seine Augen auf einen Brief, den ihm das Stubenmädchen auf das Nachttischchen gelegt haben mußte, ohne daß er durch ihren Eintritt aus dem Schlummer geweckt worden war.

Er war von vornherein nicht im Zweifel darüber, von wem dieser Brief kam, und es kostete ihn Ueberwindung, seine Hand nach ihm auszustrecken. Endlich aber entschloß er sich doch, ihn zu erbrechen, und er war überrascht, als er gewahrte, daß das Blatt, welches er entfaltete, auf allen vier Seiten eng beschrieben war. Der Brief war von Luisa, und er lautete:

„Mein teurer, heißgeliebter Freund!

Daß ich Dir nun wirklich diesen Namen geben darf, es ist mir noch wie ein seliger Traum. Ich schreibe diese Zeilen tief in der Nacht, während Du wohl schon lange in süßem Schlummer liegst, und meine Pulse klopfen noch immer wie in einem Rausch der Wonne. Was dieser Tag für mich gewesen ist, Du kannst es Dir ja unmöglich vorstellen; denn Deine Liebe ist nicht wie die meine. Die wilde, verzehrende Leidenschaft, die in dem Blute einer Südländerin lodert, ist Dir kühlem Sohne des Nordens versagt. Aber Du sollst ja nicht glauben, daß ich Deine ruhigere Beherrschtheit als einen Mangel empfinde! Ich liebe Dich so, wie Du bist, und es gibt an Dir nichts, das ich mir anders wünschen möchte. Auch ich werde gewiß nicht immer so unvernünftig bleiben, wie ich es heute gewesen bin, wo ich von nichts anderem reden konnte, als von meiner Liebe und von meinem unermeßlichen Glück. Nicht, daß dies Glück für mich jemals etwas von seiner Herrlichkeit verlieren könnte!

Aber ich werde lernen, es in den Tiefen meiner Seele zu verschließen, und nur dann sollen meine Augen und meine Lippen Dir davon erzählen, wenn ich sehe, daß es Dir genehm verlangt. Daß ich mich heute nicht im Zaum halten konnte, mußt Du verstehen! Es war zu unverhofft und darum auch zu überwältigend gekommen. Denn einzig hatte ich jede Hoffnung begraben, daß Dein Herz sich mir jemals zuwenden könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

*

Neutralisierung?

von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Londoner Meldungen zufolge werde die Folge s Briefwechsels zwischen Mac Donald nd Poincare eine persönliche Aus- prache zwischen den beiden Staatsmännern sein, dem Endzweck, nach Bekanntgabe des Berichtes der eparationssachverständigen das Programm iner Konferenz zur Erörterung der euro- äischen Fragen und der interalliierten Schulden fest- ſetzen; angeblich sei die englische Regierung bereits n Besitz französischer Zusicherungen, welche günstige rgebnisse einer solchen Konferenz in Aussicht stellen.

Man wird gut tun, hinter diese Ankündigung ein ragezeichen zu machen, wie überhaupt die opti- istische Auffassung, mit der zum Teil auch in den eutschen politischen Kreisen der Briefwechsel oischen den beiden Premiers aufgenommen worden t, keineswegs als berechtigt gelten kann. Man raucht nur die Auslegung zu lesen, welche die ariser Presse der Erklärung Poincares gibt, um zu kennen, daß man in den leitenden Kreisen Frank- eichs bisher an keinerlei ernsthafte Zugeständnisse enkt. Im Gegenteil weist die „Westminster Gazette" treffend darauf hin, daß die Erklärung Poincares, onach er an keine Räumung des Ruhrge- ietes denke, ehe Deutschland den letzten fennig bezahlt habe, in Wahrheit auf eine nnektionsabsicht hinauslaufe, da die finan- ellen Bedingungen des Versailler Traktats eben icht erfüllbar sind. Das dürften voraussichtlich auch ie Sachverständigen feststellen, und Mac Donald hat selbst erklärt, daß der Londoner Zahlungsplan den irtschaftlichen Notwendigkeiten Europas nicht ent- reche.

Mit besonderen Bedenken muß es erfüllen, wenn etzt von Paris aus versichert wird, daß bei der be- orstehenden weiteren Aussprache zwischen Paris nd London die „Sicherheitsfrage" das wich- gste und zugleich auch schwierigste Problem bilden erde. Dies ist zugleich der dunkelste Punkt in den usführungen Mac Donalds, der es als eine sorg- ältig zu prüfende Frage bezeichnet hat, ob dieses iel teilweise durch regionale Maßnahmen der Ent- ilitarisierung oder Neutralisierung oder durch chaffung von neutralen Ländern zwischen einzelnen taaten, die unter einer Garantie oder einer gegen- itigen Aufsicht stehen, erreicht werden kann oder urch ein anderes Mittel. Diese reichlich unklare usdrucksweise wird von englischer Seite damit ent- huldigt, daß es zunächst nur darauf ankommt, den ontrahenten, nämlich Frankreich, an den Verhand- ungstisch zu bringen. Aber die französische Presse at diese Gedankengänge mit Wonne aufgegriffen, nd daraus den Lieblingsplan Poincares, nämlich ie Schaffung eines neutralen Rheinstaates bgeleitet. Selbstverständlich ist für Deutschland ein olcher Gedanke, der auf eine einseitige Revision des ersailler Zwangsfriedens hinauskäme, in keiner eise diskutierbar, und es wird mit Recht betont, aß das entwaffnete Deutschland mehr Grund hätte, ie Entmilitarisierung oder Neutralisierung eines ranzösischen Gebietsstreifens zu fordern, als das bis n die Zähne gerüstete Frankreich, die umgekehrte orderung zu stellen.

Wenn übrigens Poincare in seiner Antwort an Mac Donald erklärt, daß kein vernünftiger Franzose emals daran gedacht habe, eine Parzelle eines Deutschen zu annektieren oder den Rhein als Grenze zu verlangen, so braucht an, um den Gegenbeweis zu liefern, nur auf Wil- ons Memoiren hinzuweisen, in denen das Memo- andum wiedergegeben wird, welches Marschall Foch m 10. Januar 1919 Wilson übermittelte und worin s hieß: „In Zukunft muß der Rhein die westliche ilitärische Grenze der deutschen Länder sein." Ist un Marschall Foch nach Poincares Meinung kein ernünftiger Franzose? Und wie steht es weiter it Poincare selbst? In Wilsons Dokumenten wird ls Hauptbefürworter der Begründung eines Bundes er kleinen Staaten gegen Deutschland kein anderer enannt als — Poincare. Und alles das, um keine Parzelle eines Deutschen zu annektieren".

Nein, die Erklärung Poincares, daß die Besetzung deutscher Gebiete erst dann ein Ende nehmen werde, wenn die im Friedensvertrag aufgestellten Bedingungen erfüllt sind, ist, was durch das Gutachten der Sachverständigen über die Unmöglichkeit dieser Erfüllung gleichsam notifiziert werden wird, unverhüllte Annektionspolitik, die — das muß festgestellt werden — Mac Donald durch seine zumindest sehr fragwürdige Bemerkung erleichtert hat. Aus diesem Grunde hat man in Deutschland keinerlei Ursache, dem Fortgang der Auseinandersetzung zwischen den beiden Ministerpräsidenten mit irgend welchem Optimismus entgegenzusehen, ihre Ouvertüre scheint eher eine Erschwerung des durch die Arbeit der Sachverständigenausschüsse eingeleiteten Versuchs einer Lösung des Reparationsproblems zu bedeuten.

Vom Deutschtum in Finnland.

D.A.Z. Das Deutschtum in Finnland besteht nicht wie das des benachbarten Baltikum aus Kolonisten und deren zähen Nachkommen, sondern es ähnelt eher dem früheren Deutschtum der großen russischen Städte wie etwa Petersburg. Die deutschen Einwanderer, großenteils Männer des Handels und der Industrie, die nach Finnland kamen, sind vielfach der Entdeutschung ausgesetzt; wir finden sie in den verschiedenen Stadien der Finnisierung oder Schwedisierung begriffen. Schon in der zweiten Generation ist oft die deutsche Muttersprache verschwunden. Nach dem Kriege trat auch hier, wie C. v. Kügelgen in einem Aufsatz im Jahrbuch 1924 des Deutschtums in Lettland ausführt, in stärkerem Maße als vorher bewußtes nationales Denken und Pflege des eigenen Volkstums in die Erscheinung.

Zahlenmäßig ist das Deutschtum Finnlands nur schwach; es zählt schätzungsweise etwa 4500 Köpfe. Davon leben mehr als die Hälfte, etwa 2500, in der Hauptstadt Helsingfors, etwa 1100 in Wiborg, sodaß sich auf das ganze übrige Land nur etwa 1000 Deutsche verteilen. Die meisten von ihnen gehören zum Handel und Gewerbe, doch gibt es neuerdings auch aus Deutschland eingewanderte Fabrikarbeiter, sowie hin und wieder deutsche Vertreter der freien Berufe, deren Tätigkeit allerdings die Kenntnis der beiden Landessprachen voraussetzt. Vereinzelt haben sich Kleingrundbesitzer niedergelassen, darunter auch Balten.

Schon vor dem Kriege bestand in Helsingfors eine deutsche Elementarschule, lange Jahre vom deutschen Wohltätigkeitsverein verwaltet. Nach dem Befreiungskriege wurde mit dem Ausbau der Schule zu einer Vollschule begonnen, und die Schule hatte nun einen unerwartet starken Zulauf. Im Frühlingssemester 1923 wurde sie von 225 Kindern besucht, von denen die Hälfte aus Finnen und Schweden bestand. Außerdem gibt es noch einen Kindergarten, der von 40 Kindern besucht wird. Um die steigenden Kosten der Schule zu decken, wurde im Herbst 1922 ein eigener Schulverein gegründet, der die Schule übernahm. Sie soll bis zum Abiturientenexamen durchgeführt werden, ist aber vorläufig in ihrem Ausbau noch nicht sichergestellt. Außer einer kleinen Elementarschule bei der Papierfabrik Varkaus gibt es sonst keine deutsche Schule.

Die Vereinstätigkeit der Deutschen ist nach dem Befreiungskriege mächtig angewachsen. Der älteste Verein ist der seit 1898 bestehende „Deutsche Verein" in Helsingfors. Auch in Abo, Wiborg, Vasa, Tammerfors und Tavestehus bestehen deutsche Vereine. In Helsingfors gibt es außerdem einen Frauenverein, einen Männergesangverein, einen Theaterzirkel und einen Turn- und Sportverein.

Eine größere gesellschaftliche Rolle als die genannten deutschen Vereine, deren Mitglieder hauptsächlich Reichsdeutsche sind, spielen die deutsch-finnischen Vereine, in denen Finnländer und Deutsche zusammengeschlossen sind. Diese Vereine, die alle während oder nach dem Befreiungskrieg entstanden sind, und die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen beider Völker zum Zweck haben, umfassen einen großen Teil der besten finnischen schwedischen Gesellschaft. Die bedeutendsten sind: die **Finnisch-deutsche Gesellschaft, der Finnlandkämpferverein und der Deutsch-finnische Frauenverein.** Die Verhandlungssprache in diesen Vereinen ist deutsch, und eine großzügige deutsch-sprachige Geselligkeit ist ihnen zu verdanken.

Waren die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen Finnlands zu Deutschland schon von alters her besonders rege, so haben sie sich seit der Befreiung vom russisch-bolschewistischen Joch, die sich das finnische Volk mit Hilfe der deutschen Truppen unter Führung des Grafen von der Goltz errungen hat, ganz außerordentlich eng und innig gestaltet. Das zeigt sich nicht nur in der großartigen Hilfstätigkeit, die für Deutschland geübt wird, nicht nur in den regen wissenschaftlichen Beziehungen, im Theater, wo die deutschen Klassiker neben modernen deutschen Stücken nicht fehlen, in der Helsingforser Oper, die unter deutscher Leitung steht, — sondern auch im Handel und Verkehr beider Länder.

Zwar besteht in Finnland keine deutsche Zeitung, aber Pastor Israel, der Pfarrer der deutschen Gemeinde in Helsingfors, einer der hervorragendsten Vorkämpfer des Deutschtums, gibt ein kleines Gemeindeblatt „Deutsch-evangelisch in Finnland„ heraus. Außer der deutschen Gesandtschaft, die als gesellschaftlicher Sammelpunkt eine bedeutende Rolle spielt, gibt es in den 13 wichtigsten Städten des Landes deutsche Konsulate.

Möge das kleine Häuflein der Finnlanddeutschen auch fernerhin mit in erster Linie dazu beitragen, diese erfreulichen Beziehungen zu pflegen und zu vertiefen, damit das Wort Rudolf Euckens von der „inneren Verwandtschaft zwischen beiden Völkern" immerdar seine Gültigkeit behalte!

Sport.

Das Ende der Deutschlandsfahrt für Krafträder.

* **Köln**, 6. März. Von den 92 in Dortmund gestarteten Deutschlandfahrern sind gestern bis gegen 7 Uhr abends 78 Fahrer am Ziel angelangt und hatten sich dort ordnungsgemäß in die Kontrolliste eingezeichnet. Es waren folgende Maschinen:

In der Klasse I bis 150 Kubikzentimeter 16 Maschinen: Karl Feldmann, Detmold (DKW.); Fritz Feldmann, Hamm (DKW.); Karl Flöck, Köln (SCK.); Walter Gaa, Hannover (DKW.); Franz Raue, Stendal (Herko); Konr. Niemeyer, Bremen (Fiz); Roggenbuck, Köln (Allright); Schliffer, Köln (Allright); J. Sprung, Zschoppau (DKW.); W. Seifert, Zschoppau (DKW.); Ernst Neumann-Neander, Köln (Allright-Neander); Leo Tönnessen, Köln (Neander); Jean Himberg, Köln (Expreß); Karl Lensch, Neumünster (Neve); J. Pohlmann, Neumünster (Neve); F. Mason, Köln (Allright-Assag).

In der Klasse II über 150 bis 250 Kubikzentimet. 11 Maschinen: Max Arndt, Münster (Beresa); A. Anders, München (Vis Simplex); H. Haars, Bielefeld (Herko); Fritz Kappel, Frankfurt a. M. (Dolf); Oskar Weidmann, Frankfurt a. M. (Dolf); Oehlerking, Bremen (Fiz); Nase, Bremen (Fiz); Schinzinger, Stuttgart (Trianon); W. Busold, Herford (Trianon); R. Esser, Köln (Magnet Debon); Schuchardt, Kassel (NSU.).

In der Klasse III über 250 bis 350 Kubikzentimet. 14 Maschinen: R. Schulz, Hamburg (Haweka); R. Bremer, Hamburg (Haweka); H. Schulze, Düsseldorf (Ardie); H. Wachter, Köln (S. S. Schlömer); Erich Bethge, Köln, (Nestoria); J. Meurer, Köln-Mülheim (Charter-Sea); Franz Hamacher, Köln (Dot-Bradshaw); Bussinger, München (Ardie); F. Wessel, Köln (Blackburne); H. Goerland, Hannover (Kühne); H. Wolf, Nürnberg (Nestoria); H. Specht, Nürnberg (Franzani); Georg Meyer, Nürnberg (Franzani); H. Caroln, Köln (Sparbrod).

In der Klasse IV über 350 bis 500 Kubikzentimeter 18 Maschinen: H. Baur, Köln (Panther); H. Eibl, Kürpersteg (Beardmore-Präcision); Fritz Gyr, Köln (Sunbeam); Walter Hemming, Suhl in Thüringen (Allright-KG); Wilh. Knibbeck, Köln (Allright-KG); Meißner, Köln (Trumpf-Aß); Jung, Köln (Trumpf-Aß); Peter Müsseler, Köln (Sphinx); J. Trimborn, Wiesdorf (Beardmore-Präcision); Jean Pütz, Köln (Panther); Georg Högl, München (BMW.); Oettling, Suhl (Allright-KG.); Ernst Lehmann, München (DAW.); J. Rosenbaum, Düsseldorf (BMW.); Rudolf Schirmer, Berlin (Bayerland); Rolf Andre-Klein, Charlottenburg (NSU.); A. Schumacher, Aachen (Sarolea); Ort. Geißler, München (Moto-Guzzi).

In der Klasse V über 500 bis 750 Kubikzentimeter 14 Masch.: M. Busch, Köln (Engl. Triumph); Anton Bauhöfer, München (Megola); H. Friedrich, Berlin (Mabeco); Gustav Fieß, Opladen (Mars); E. Menges, Minden (NSU.); W. Püß, Köln, Engl. Triumph); W. Schmitz, Wiesdorf (Wanderer); J. Stelzer, München (Megola); Fritz Stüpp, Ohligs (KMB.-Maschine bereits über zwei Jahre gelaufen); H. Werth, Köln (Brough-Superior); Jos. Buch, Köln (OEC. Blackburne); H. Bäß, Köln (KMB., der einzige Fahrer mit Sozius); A. Esch, Köln (KMB.); Klaus Auer, Köln (Hendersohn).

In der Klasse VI über 750 Kubikzentimeter 5 Maschinen: St. Schlömer, Köln-Mülheim (Brough-Superior); Franz Ullerich, Köln (NSU.); J. Woodhouse (Beifahrer H. Gyr), Köln (Sunbeam); Peter Vise, Aachen (Harley-Davidson); J. Siemons, Burg an der Mosel (Harley-Davidsohn, Maschine bereits 22 000 Kilometer vor der Deutschlandsfahrt zurückgelegt).

Die Schlußfeier im Zoologischen Garten.

Im überfüllten Zoologischen Garten vollzog sich in würdiger Weise der Abschluß der Deutschlandfahrt 1924. Alle Reden und Begrüßungen gipfelten in dem Ausdruck der Bewunderung und Hochachtung über das Vollbrachte. Eine Unzahl eingelaufener Telegramme aus allen Teilen des Reiches beglückwünschten die Heimkehrer. Beig. Dr. Billstein überbrachte die Grüße der Stadt Köln, während Regierungsrat Montag in Vertretung des Regierungspräsidenten herzliche Anerkennungsworte an den Organisator der Deutschlandfahrt, Jodel, und besonders an die Heimkehrer richtete. Dr. Bruckmeyer, der Vorsitzende des ADAC., hob in seiner Ansprache besonders den sportfreudigen Westen hervor und überreichte eine Anzahl goldene und silberne ADAC.-Rosetten. Der Bundesvorsitzende des VDM., Stevens, brachte in besonders markiger Weise zum Ausdruck, daß die Deutschlandfahrt nicht nur eine hoch anzuerkennende sportlich, sondern vor allen Dingen auch eine deutsche Tat war. Es wurden eine große Anzahl wertvoller Sonder- und Ehrenpreise verteilt.

wtb. Köln, 6. März. (Tel.) Die Deutschlandfahrer, die die ganze Strecke durchfuhren, und die Goldene Plakette erhielten, benutzten folgende Maschinen:

Klasse I: Senffert (DKW.), Feldmann (DKW).

Klasse II: Anders (Vis Simplex), Esser (Magnet Debon), Schuchardt (NSU).

Klasse III: Wolf (Nestoria), Schulze (Ardie), Schulz (Haweka), Bremer (Haweka), Dralle (Haweka).

Klasse IV: Gyr (Sunbeam), Hemming (Allright-KG), Högl (BMW), Knibbecke (Allright-KG.), Jung (Trumpf-Aß), Schirmer (Bayerland), Meißner (Trumpf-Aß), Trimborn (Beaudmore), Andre (NSU), Schumacher (Sarolea).

Klasse V: Stelzner (Megola), Schmitz (Wanderer), Thomasi (Megola), Bauhofer (Megola), H. Werth (Brough Superior), Friedrich (Mabeco).

Klasse VI: Schlömer (Brough Superior), Woodhouse (Sunbeam), Ullerich (NSU).

Klasse VII: Wolf (Nestoria), Schulze (Ardie).

Aus Nah und Fern.

Der Diebstahl auf Burg Rheinstein.

* **Bingen a. Rh.**, 4. März. Einer der Haupttäter bei dem Einbruch in das sog. Schweizerhäuschen bei Trechtinghausen, das bekanntlich dem Prinzen Heinrich von Preußen gehört, ist in dem 31jährigen Arbeiter Joseph Schneid aus Weiler bei Bingerbrück ermittelt worden. Er wurde von zwei Burschen unterstützt. Wie weiter bekannt wird, erbrachen sie auch den Weinkeller des Burgverwalters und ließen fünf Fässer voll Trauben- und Obstwein auslaufen und zerschlugen 450 Flaschen Trauben- und Obstwein. Der Schaden ist vorläufig gar nicht übersehbar. Der Haupttäter Schneid ist flüchtig und hält sich vermutlich in Holland auf.

Der verräterische Handzettel.

3 Mörder nach 4 Jahren.

Nach jahrelanger Arbeit ist jetzt die Aufklärung er Anzahl von Verbrechen, die in Lands- rg a. d. Warthe und in seiner Umgebung in Jahren 1920 und 21 begangen wurden, gelun- . Wie noch erinnerlich, wurde im April 1920 Viehhändler Heese **in Gegenwart seiner zwei erwachsenen Töchter ermordet.** Jetzt ist es lückt, die Täter hinter Schloß und Riegel zu ngen und sie zu einem Geständnis zu bewegen.

Die Bluttat spielte sich damals folgendermaßen Heese, der verwitwet war, wohnte mit seinen den Töchtern in dem Dorfe Bürgerbruch. Man ach davon, daß er viele Kostbarkeiten und große mmen baren Geldes im Hause aufzubewahren egte. Dies Gerede wurde ihm zum Verhängnis. **3 er in der Nacht zum 28. April 1920** mit seinen den Töchtern im gemeinsamen Schlafzimmer lief, wachte er plötzlich von einem Geräusch f. Drei Männer standen im Zimmer, von denen zwei durch schwarze und einer durch eine rote Ibmaske unkenntlich gemacht hatten. Zwei der ndringlinge hatten gezogene Pistolen in der nd, der dritte einen Dolch und einen Strick. tsetzt sprang Heese auf. Und schon drangen die änner auf ihn ein. Mit drohender Stimme rlangten sie sein ganzes Geld. Durch den Lärm rren nun auch die Mädchen aufgewacht. Die rbrecher drohten sie mit Erschießen, wenn sie ch nur einen Laut von sich geben würden. eese versuchte, **eine unter dem Bett liegende fenstange,** die er als Waffe dorthin gelegt tte, aufzunehmen. In diesem Augen- lick gab einer der Räuber einen Schuß auf n ab, daß er tot zusammenbrach. Die Banditen rchwühlten sämtliche Behälter, ohne nennens- erte Beute zu machen und flüchteten dann. Die öchter eilten, vor Angst und Entsetzen außer sich, ch dem etwa zehn Minuten entfernten nächsten ehöft und alarmierten die Nachbarn. Eine Ver- lgung der Mörder verlief ergebnislos.

Einige Wochen später erregte eine zweite Bluttat, die ganz in der Nähe verübt wurde, nicht minder großes Aufsehen. Auf der Strecke Landsberg—Friedeberg fuhren **die Frau und die Schwester** des Besitzers Kuchra auf einem Fuhrwerk die Chaussee entlang. Unterwegs baten drei Leute, ob sie nicht ein Stückchen mitfahren dürften. Ihre Bitte wurde ihnen erfüllt. Am nächsten Morgen wurde das Fuhrwerk mit den Leichen der beiden ermordeten Frauen aufgefunden. Die Täter hatten die beiden Frauen hinterrücks durch Schüsse getötet, ihnen Geld geraubt und die Leichen noch geschändet.

Die dritte Schandtat war der Raubmord an dem Invaliden Schrödter. Schrödter war einige Monate nach dem zweiten Verbrechen von dem Besitzersohn Peschke in Zanzin bei Landsberg a. d. Warthe ermordet worden. Alle diese Verbrechen konnten anfangs nicht aufgeklärt werden. Die dortigen Behörden wandten sich infolgedessen an das Berliner Polizeipräsidium, und Oberregierungsrat Happe betraute Kommissar Trettin mit ihrer Aufklärung. Ihm gelang es dann auch bald, Peschke als den Mörder Schrödters zu ermitteln. Peschke wurde vor einiger Zeit wegen dieses Verbrechens zum Tode verurteilt. Bei der Verfolgung des Mordes an Schrödter stieß der genannte Kommissar auch auf den 35 Jahre alten Richard Glantz, der seit Jahren in Berlin in der Kopenhagener Straße wohnt. Dieser Glantz verkaufte eines Tages bei einem Trödler einen Anzug, in dem der Käufer **einen verdächtigen Zettel** fand, den er der Kriminalpolizei übergab. In diesem Zettel teilte die Frau des Glantz ihrem Manne mit, daß sie, wenn er sie noch weiter so schlecht behandle, Schluß machen werde. Vorher werde sie aber der Polizei seine Verbrechen mitteilen, und er würde dann einen Kopf kürzer gemacht werden. Die Polizei wußte längere Zeit nicht recht, was sie mit diesem Zettel anfangen solle. Immerhin wurde Glantz Monate hindurch beobachtet. Hierbei wurde festgestellt, daß bei ihm der 25 Jahre alte Diener Willi Soost ein und aus ging. Es konnte dann festgestellt **werden, daß Glantz und Soost im Jahre 1920 sehr** oft nach Landsberg a. W. und den umliegenden Ortschaften gefahren waren, um dort Schleichhandel zu treiben, und daß dabei der junge Soost die Bekanntschaft Heeses gemacht hatte.

Diese Zusammenhänge, die erst am vergangenen Sonnabend nachmittag aufgedeckt worden sind, ließen Kommissar Trettin nun zugreifen. In später Abendstunde wurden Glantz und Soost verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen bequemten sich beide zu einem Geständnis. Beide bekundeten, der Schleichhandel habe ihnen so wenig eingebracht, daß sie auf Anregung Soosts den Plan faßten, den reichen Viehhändler Heese zu berauben. Sie fanden einen Helfershelfer in der Person des 41jährigen Arbeiters Richard Schulz, der in Prag geboren war und in Reinicken-Ost in der Adolfstraße wohnte. Dieser Schulz hat auch den tödlichen Schuß auf Heese abgegeben. Auch Schulz wurde daraufhin verhaftet, der gleichfalls nach kurzem Leugnen geständig war.

Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß dieses Verbrecherterzett unzweifelhaft auch als Täter des Frauenmordes auf der Chaussee Landsberg—Friedberg in Frage kommt, ebenso wie sie ihre Hand wohl auch bei dem Raubmord an dem Invaliden Schrödter im Spiele gehabt haben dürften. Glantz wie Soost bekunden, daß ihnen Schulz gesagt habe, er hätte im Jahre 1919, kurz vor seinem Fortzug aus der Tschecho-Slowakei, einen Gendarmen ermordet. Die Berliner Polizei hat sich daraufhin telegraphisch mit Prag in Verbindung gesetzt.

Ein geheimnisvoller Doppelmord.

Vor kurzem meldete sich bei der Polizei in Chikago der Arzt Waren Lincoln, ein Nachkomme des berühmten Präsidenten der Vereinigten Staaten gleichen Namens, und gab an, er könne Mitteilungen über das bisher unaufgeklärte Verschwinden seiner Frau Lina und ihres Bruders Byron Shoup machen. Er tischte dann folgende merkwürdige Geschichte auf: Eines Tages sei er nach Hause gekommen und habe seine Frau und **ihren Bruder in einem heftigen Streit überrascht.** Shoup habe der Frau Vorwürfe gemacht, weil sie zu anderen Männern unerlaubte Beziehungen unterhalte. Die beiden seien sehr zornig gewesen und Lina sei schließlich in eine so große Erregung geraten, daß sie einen Revolver ergriff und ihren Bruder erschoß. Darauf stürzte sie sich auf ihren Mann. Um sein Leben zu retten, schlug er sie mit einem Beil nieder. Er traf sie so schwer, daß sie bald darauf verschied. Es war also im Hause Waren Lincolns ein doppelter Mord verübt worden, allerdings von zwei verschiedenen Personen. Wo waren aber die Leichen, die man auch nach dem Geständnis Lincolns nicht finden konnte? Lincoln, der einen großen Brutkasten samt dem dazu gehörigen Ofen hatte, erklärte, er habe die beiden Leichen in diesem Ofen verbrannt. Die Polizei war jedoch skeptisch. Besonders davon war sie nicht zu überzeugen, daß es Lincoln gelungen war, die Köpfe der beiden Toten im Ofen zu verbrennen. Und daraufhin rückte Lincoln mit einer neuen Variante seiner Erzählung heraus. Und da wird die Geschichte erst recht außergewöhnlich. Zuerst gestand Lincoln, daß er nicht bloß einen, sondern beide Morde verübte. Er war, so erzählte er, einmal nach Hause gekommen und hatte seine Frau und ihren Bruder in einer heiklen Situation überrascht. Sie wollten flüchten, aber er schoß sie auf der Stelle nieder. Dann enthauptete er die Leichen. Die Körper zerstückelte er und verbrannte sie in dem Brutkastenofen, aber die Köpfe verursachten ihm viele Mühe. Er kam aber auf einen Ausweg. Er formte einen großen Betonblock und steckte beide Köpfe hinein. Sobald der Beton hart geworden war, stellte er den Block, der beinahe 150 Kilogramm wog, als Stütze unter die wankende Treppe seines Hauses. Dort stand der grauenhafte Block lange Zeit frei vor allen Leuten, die über ihm ins Haus gingen, ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, welch fürchterliches Geheimnis er berge. Die Behauptung von der Art der Beseitigung der Köpfe hat sich als richtig erwiesen. Aber der grauenhafte Doppelmord ist in seinen Motiven noch nicht aufgeklärt.